

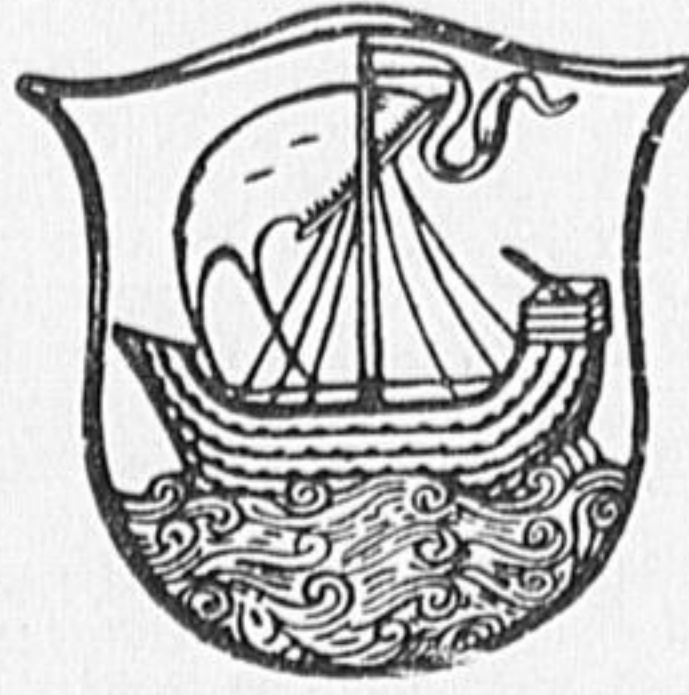
Sächsische Elbzeitung

Zageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12. — Postfachkonto: Dresden 33 327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: frei Haus monatlich 1,85 RM. (einschl. Trägergeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Postgebühren. — Einzelnummer 10, mit Illustration 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleinziehübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Siele, Inh. Walter Siele. Verantwortlich: Walter Siele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die Tageszeitung 35 mm breite Zeilenzeitung 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Anzeigenzeitung 30 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreisförschung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 259 Bad Schandau, Freitag, den 4. November 1932 76. Jahrgang

Ergebnis der Woche

Herriots falsche Rechnung.

Mit weitgehenden Plänen und Hoffnungen ist Herriot nach Madrid gefahren. Unter dem Nushängeschild eines Freundschaftsbesuches gedachte der französische Ministerpräsident, in das Bündnisystem Frankreichs auch Spanien einzureihen, um sich für alle Eventualitäten Rückensicherheit zu sichern. Der Besuch nahm einen erwartungsvollen Anfang, da dem französischen Ministerpräsidenten schon auf der spanischen Grenzstation eine enthusiastische Begrüßung zuteil wurde, die er durch Verteilung von Tabakpfeifen und anderen Freundschaftsbeweisen zu belohnen wußte. In Madrid aber sah es schon ganz anders aus. Die begeisterungsfrohe Menge war angeichts des sprichwörtlichen spanischen Temperaments überraschend zahn und zurückhaltend. Mehrfach kam es sogar zu Kundgebungen gegen Herriot. Wenn man zunächst geglaubt hatte, daß es sich hier lediglich um eine schlecht geleitete Regie handelte, so wurde man durch die Erörterungen in der spanischen Presse sehr bald eines anderen belehrt. Man mißtraut Frankreich, da man zur Genüge erfahren hat, daß Frankreich seine Freundschaft sich gut bezahlen läßt. Wie unangenehm Herriot von dem Mißerfolg seiner Madrider Reise berührt worden sein muß, geht aus dem Bericht der französischen Presse hervor, die Kundgebungen gegen Herriot dem Schuldkonto Deutschlands zuzuschreiben. Blödsinnig sind den amtlichen französischen Kreisen auch die marokkanischen Trauben zu lauer geworden, denn im „Temps“ wird jetzt zweifellos auf Anweisung des Quai d'Orsay, behauptet, daß „Frankreich niemals besondere Kombinationen zu knüpfen suchet“. Vor Tisch las man es aber anders. Darauf weist z. B. die römische „Tribuna“ hin, die erklärt, daß die französischen Kundgebungen in Spanien nichts anderes als der Ausdruck der klaren Ablehnung des französischen Anstimmens seien, wonach der spanische Boden in der erniedrigendsten Weise, die sich denken lasse, von Frankreich beherrscht werden sollte. Die Enttäuschung Herriots ist um so größer gewesen, als ihm nach der gleichen Quelle in Madrid angeraten worden sei, eine Revision des Verfallener Vertrages durchzuführen.

Herriots „große Geste“.

Wenn Herriot über solches Unsinnen ziemlich entrüstet ist, dann muß man jenen neuen Abrüstungs- und Sicherheitsplänen Frankreichs mit besonderem Mißtrauen gegenüberstehen, die als erster Schritt Frankreichs in der Richtung einer Vertragsrevision ausgelegt worden sind. In Deutschland hat man jedenfalls vielfach geglaubt, eine Sinnesänderung Herriots in der Abrüstungsfrage feststellen zu sollen. Es ist von „einer großen Geste“ Frankreichs die Rede gewesen, wodurch Deutschland das Tor zur Abrüstungskonferenz wieder geöffnet worden sei. Nach den vielen Enttäuschungen, die Deutschland durch die französische Haltung erlebt hat, konnte es kaum überraschen, daß man auch die neuen französischen Vorschläge mit Mißtrauen betrachtete, um so mehr, als die bisherigen Mitteilungen über den jetzt in Genf unterbreiteten französischen Plan mancherlei Zweifel an der französischen Aufrichtigkeit aufkommen ließen. Deutschlands Gleichberechtigung scheint darin jedenfalls nicht so vorbehaltlos anerkannt zu werden, wie es zuerst angenommen wurde. Es wird auch ein Unterschied gemacht zwischen Mißtrauen und Kolonialarmeen; letztere sollen von den Abrüstungsverpflichtungen ausgenommen werden. Besonders bedenklich sind aber jene Punkte in dem französischen Vorschlag, die auf eine Ausdehnung des Locarno-Paktes auf alle Vertragsstaaten abzielen. Die Einwendungen, die in der deutschen Öffentlichkeit dagegen erhoben worden sind, sind in Paris bezeichnenderweise damit beantwortet worden, daß man erklärte, der französische Plan sei ein einheitliches Ganzes. Man könne ihn nur geschlossen annehmen oder ablehnen. Veränderungen kämen nicht in Frage. Damit entfällt für Deutschland von vornherein die Möglichkeit, sich mit diesem Plan einverstanden zu erklären, da er die Unabänderlichkeit der deutschen Ostgrenzen in sich schließt.

Der Gefahrenpunkt Polen.

Die Frage der deutschen Ostgrenzen steht aber brennender denn je im Vordergrund deutscher und europäischer Politik. Selbst in Frankreich sieht man ein, daß die in Berlin getroffene Regelung des Ostens aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen unhaltbar ist. Polen liefert zudem täglich neue Beweise dafür, daß es selbst diesen Zustand nicht aufrechterhalten will und danach strebt, sich Danzig ebenso einzuverleiben wie Wilna. Seine Politik ist darauf gerichtet, durch zollpolitische Schikanen Danzig wirtschaftlich zu zermürben und zu ruinieren. Diese Maßnahmen werden trotz wiederholter Entscheidungen unentwegt fortgesetzt. Gegen jede Abmachung und vertragliche Bestimmung werden Danziger Waren von Polen beschlagnahmt und vom polnischen Markt ferngehalten.

Man verlangt jetzt sogar Einbürgergenehmigungen für Danziger Waren. Weiter hat der polnische Verkehrsminister angeordnet, daß vom 1. Dezember ab auf den Eisenbahnen in der Freien Stadt Danzig, die unter polnischer Verwaltung stehen, ausschließlich der polnische Zloty als Verkehrsvaluta zu gelten hat. Ueber kurz oder lang muß diese Zermürbungsmethode zu einer Explosion führen. Deutschland kann nicht zugemutet werden, diese Vorgänge, die sich bewußt auch gegen Deutschland selbst richten, stillschweigend länger zu dulden. Die Danziger, die Korridorfrage müssen eine Regelung finden, die der Gerechtigkeit, dem Bevölkerungswillen, aber auch der Ehre Deutschlands, entsprechen. Darüber wird man sich in Warschau, ebenso wie in Paris und in Genf klar werden müssen. Durch den soeben erfolgten Rücktritt des polnischen Außenministers Jaleski und seine Erhebung durch den besonderen Vertrauten Pilsudskis, Oberst Beck, dürfte allerdings die Lage keineswegs erleichtert werden. Bestimmt ist Jaleski kein Deutschenfreund, aber er hat doch versucht, das polnische Machtstreben in eine diplomatische Form zu kleiden, die nicht als Herausforderung wirke.

Wahl- und andere Verstimmungen.

Das deutsche Volk steht wieder einmal unmittelbar vor Parlamentswahlen. Man wird nicht behaupten können, daß die Begeisterung allzu groß ist. Wenn Reden uns glücklich machen könnten, müßten wir uns im Himmel fühlen. Aber gerade das Gegenteil trifft zu. Es wäre gewiß eine interessante Aufgabe, einmal festzustellen, wieviel Redner täglich am Werke sind, um die rund 45 Millionen Wähler zu beeinflussen. Man veraißt wohl auch bei den Parteien, daß

man auch damit des Guten zu viel tun kann. Man vergißt weiter, daß ja nicht die Parteien die Grundlage der Politik sind, sondern das Volk. Die moderne Demokratie erhob das Volk als solches zum Souverän. Die Abgeordneten oder Deputierten der verschiedenen Parlamente sind also nur Vertreter dieses Souveräns, sind seine Diener oder sogar Angestellten. Das wird leider nur zu oft vergessen, besonders nach den Wahlen. Dieser Tage wurde das aber in Angora von den demokratischen türkischen Bauern ihren Deputierten recht anschaulich zur Darstellung gebracht. Nach der Eröffnung der Nationalversammlung in Angora fand eine große Truppenparade statt. Als die Deputierten ihre auf den Tribünen reservierten Plätze einnehmen wollten, fanden sie diese durch Bauern aus der Umgebung besetzt. Höchstes Erstaunen bei den Deputierten und größte Unwilligkeit. Die Bauern sollten ihre Plätze räumen, die für die Deputierten bestimmt seien. „Sehr schön“, meinten die Bauern, „aber heute sind wir selber hier und brauchen euch deshalb nicht!“ Hier sprach also der Souverän zu seinem Vertreter. Sollte man nicht auch anderen Völkern empfehlen, sich so als Souverän gegenüber dem Abgeordneten zu fühlen? Vielleicht sähe es dann in manchen Ländern besser aus. Bei uns sind wir ein anderes Bild gewöhnt. Hier erscheint der Deputierte oder Abgeordnete als der Allgewaltige, als der Herrscher; der Wähler, das Volk also, als „die Masse“. Und es ist doch gerade die Masse, die den einzelnen Abgeordneten erst die Möglichkeit gibt, im Sinne des Volkes sich zu betätigen. Deshalb ist der Wille des Volkes das Primäre, nicht die Ziele der Parteien und nicht die Abmachungen der einzelnen Abgeordneten.

Aussprache im Reichsrat

Auseinandersetzung über die Verfassungsfrage

Berlin, 4. November.

Im großen Reichsratsitzungsaal trat der Reichsratsauschuß für Verfassung und Geschäftsordnungsfragen zusammen. Den Vorsitz übernahm Reichsinnenminister Freiherr von Gajl selbst, der in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Zweigert, des Ministerialdirektors Dr. Gotthelmer und anderer Beamter seines Ministeriums erschienen war. Für Preußen waren die Ministerialdirektoren Brecht und Badt anwesend. Außer den Ländern, die durch ihre Hauptbevollmächtigten vertreten waren, waren auch die preußischen Provinzvertreter vollständig erschienen. Auf der Tagesordnung stand offiziell die Geschäftslage des Reichsrats.

Tatsächlich handelte es sich jedoch um eine Sitzung, die als Ersatz für eine öffentliche Auseinandersetzung zwischen dem Reich und der preußischen Regierung zwischen beiden vereinbart worden war, damit eine vertrauliche Aussprache über die Differenzen stattfinden konnte. Die Ausschussitzung des Reichsrats war von etwa einstündiger Dauer. Man einigte sich dahin, daß in der nächsten Woche eine neue Sitzung des Verfassungsausschusses stattfinden soll, in der die Verfassungsfragen besprochen werden sollen.

Im Anschluß an die Sitzung fand jedoch eine interne Besprechung der Hauptbevollmächtigten der verschiedenen Länder ohne Beteiligung der Reichsregierung über das weitere Verhalten der Länder statt. Auch die interne Besprechung der Ländervertreter dauerte nur kurze Zeit. Sowohl die Ausschussitzung als auch diese Konferenz waren streng vertraulich. Der endgültige Termin für die nächste Ausschussitzung steht noch nicht fest, es ist lediglich in Aussicht genommen, daß sie Ende nächster Woche stattfinden soll.

Für eilige Leser.

* Dr. Trendelenburg hat am Mittwoch sein Amt als Untergeneralsekretär des Völkerbundes angetreten.

* Die rote Fahne teilt mit, daß der Verlag des Mattes vom Polizeipräsidenten ein Schreiben erhalten habe, in dem die rote Fahne auf acht Tage bis zum 12. November (einschließlich) verboten wird. Die kommunistische Welt am Abend ist ebenfalls vom Berliner Polizeipräsidenten bis zum 12. dieses Monats verboten worden.

* Die Prager Konferenz des Internationalen Agrarbüros hat begonnen. Außer den tschechoslowakischen Delegierten nehmen Vertreter aus elf europäischen Staaten teil.

* Sofort nachdem die Bank von England am Donnerstag ihre Schalter geöffnet hatte, setzte ein Ansturm von Zeichnern auf die neue Konversionsanleihe von 300 Millionen Pfund Sterling ein.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag um 15.03 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet. Im Bord befanden sich 21 Passagiere. Die Führung hatte Kapitän Lehmann.

Im Anschluß an die Besprechung hatte der preußische Ministerialdirektor Dr. Brecht noch eine vertrauliche Aussprache mit Provinzialvertretern. Aber auch über diese Verhandlungen wurde von den Beteiligten strenges Stillschweigen bewahrt.

Allgemein wird in Kreisen des Reichsrats wie der Reichsregierung erklärt, eine Entscheidung der Verfassungsfragen werde erst erfolgen können, wenn das Ergebnis der Reichstagswahlen des 6. November vorliegt.

Zentrum fordert Regierungsbildung

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags hat sich eingehend mit der Lage befaßt. Der Vorstand ist mit dem Kabinett Braun der Auffassung, daß die Maßnahmen der Reichsregierung dem Sinn und Buchstaben des Weizsäcker Urteils, besonders angeichts dessen Begründung, widersprechen, und vor allen Dingen mit dem Wunsch des Reichspräsidenten auf eine friedliche Zusammenarbeit nicht zu vereinbaren sind.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist der Ansicht, daß es nun Sache des Preussischen Landtags sei, möglichst bald durch Schaffung einer verfassungsmäßigen Staatsregierung dafür Sorge zu tragen, daß der Reichskommissar für Preußen bald der Vergangenheit angehöre. Der Fraktionsvorstand ist von seinem Standpunkt aus bereit, alle dahingehenden Bestrebungen zu unterstützen.

Appell Brauns an Hindenburg

Berlin, 4. November.

Ministerpräsident Braun empfing Vertreter der Presse und gab ihnen eine Darstellung der Verhandlungen des alten preussischen Staatsministeriums mit dem Reichskommissar über die Wiedereinfügung in das Amt.

Braun erklärte, daß alle Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, gescheitert seien. Nachdem nun alle Mittel erschöpft seien, sehe er sich gezwungen, sich morgen erneut an den Herrn Reichspräsidenten zu wenden. Er werde ihm in einem Briefe offen darlegen, wie sich die Dinge seit dem Empfang beim Reichspräsidenten entwickelt hätten.

Dabei werde er auseinanderlegen, daß man versuche, „mit kleinen Mitteln“ die Wiedereinfügung der alten preussischen Regierung in ihr Amt zu verhindern. Er werde deshalb bitten, den Reichskommissar anzuhalten, endlich dafür zu sorgen, daß das preussische Staatsministerium wieder in sein Amt eingesetzt werde.

Bayern ist unterrichtet gewesen

Die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held vor Vertretern der Presse, die vielfach als Sensation bezeichnet wird, wird in den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen nicht als solche empfunden. An maßgebender Stelle wird

Kalte Dusche für Herriot

Rückreise nach Frankreich.

Madrid, 4. November.

Ministerpräsident Herriot und sein Gefolge haben Madrid verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Die Erregung der Presse über die Zwischenfälle, die Herriots Spanienreise begleiteten, hat sich noch nicht gelegt. „République“ fordert Neubefetzung verschiedener diplomatischer Posten. Die Reise Herriots nach Madrid sei vom französischen Botschafter in Spanien ungenügend vorbereitet worden. Frankreich brauche Botschafter wie in Washington, in Rom, in Moskau, in Brüssel, in Madrid. Seit Jahren wisse man im Ausland, wie unzulänglich die französische Propaganda sei. Das müsse aufhören. „Victoire“, das Blatt Hervés, spricht von einer kalten Dusche, die Herriot in Madrid erhalten habe, geht aber als einziges Blatt den Dingen auf den Grund. Auch in Spanien sei man sich darüber klar, daß ohne eine deutsch-französische Annäherung eine wirtschaftliche und finanzielle Wiederbelebung der Welt nicht möglich sei. Kein vernünftiger Mensch in irgendeinem Lande der Welt könne annehmen, daß der wirtschaftliche und finanzielle Verfall aufhören werde, solange die Aussicht auf einen deutsch-französischen Konflikt bestehe und solange der Bolschewismus in Rußland nicht zurückgehe. Den Bolschewismus in Rußland eindämmen zu wollen, solange Deutschland sich im Zustande der Erregung gegen Frankreich befinde, sei einfach Wahnsinn.

Es gebe aber keine Beruhigung und keine Entspannung in Deutschland, solange gewisse Unausgeglichenheiten des Versailler Vertrages nicht revidiert seien. Von allen großen Siegernationen sträube sich heute nur noch Frankreich gegen die Revision. Darin müsse man die Erklärung für die Madrid-Rundgebung gegen Frankreich suchen.

Politische Rundschau.

Die Reicheinnahmen und Ausgaben im September.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im September 1932 (Angaben in Millionen Reichsmark) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 587,0 (im August 589,6) und die Ausgaben 566,6 (593,9). Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbeträge errechnet sich per Ende September 1932 ein Defizit von 1177,3 (1231,6). Die Gesamtschuld des Reiches erreichte am Ende des dritten Quartals die Höhe von 10 500,8 gegen 10 637,9 am Halbjahresultimo.

Gegen die Doppelverdiener.

Das anhaltische Staatsministerium hat beim Reichsminister des Innern den Antrag gestellt, daß Reich möge die Voraussetzungen dafür schaffen, die den Ländern die Beseitigung des Doppelverdienerstatus auf verfassungsmäßigem Wege ermöglichen. Das anhaltische Staatsministerium selbst wird versuchen, durch die Gewährung einer Abfindungssumme den verheirateten weiblichen Beamten einen Anreiz zum freiwilligen Ausscheiden zu geben.

Der Kommandant der „Karlsruhe“ in Washington.

Kapitän zur See Bahner vom Kreuzer „Karlsruhe“, der zur Zeit im Hafen von Philadelphia liegt, traf mit zwei Seeoffizieren in Washington ein und wurde in Abwesenheit des auf Wahlreisen befindlichen Präsidenten und Marine-Ministers vom Chef des Admiralstabes empfangen. Die deutschen Offiziere legten am Grabe des „Unbekannten Soldaten“ im Arlington-Friedhof einen Kranz nieder und besuchten Mount Vernon, George Washingtons Landitz und Grabstätte. Abends waren die Herren mit Vertretern der amerikanischen Marine Gäste des deutschen Botschafters.

Der Gemeindevald wird abgeholzt

Selbsthilfe kommunistischer Erwerbsloser.

Thale (Harz), 4. November.

Der hiesige Magistrat hatte einen Antrag der Erwerbslosen auf Ueberlassung von Brennholz abgelehnt. Darauf stellten die Erwerbslosen dem Magistrat ein Ultimatum, in dem sie ankündigten, daß, falls nicht zu Anfang der Woche das verlangte Brennmaterial bewilligt würde, ein Gemeindevald abgeholzt werden würde. Der Ankündigung folgte die Tat. Am Donnerstagsmorgen zogen etwa 100 Erwerbslose in den Gemeindevald und begannen mit dem Abholzen der Bäume. Als die Polizei eintraf, waren bereits 25 starke Bäume umgelegt.

Der Rädelstführer, ein Kommunist, wurde verhaftet. Gegen dreißig weitere Personen wird das Verfahren wegen Landfriedensbruches eingeleitet werden. Nach diesem Vorfall kam es in der Stadt mehrfach zu Ansammlungen, die aber bald wieder zerstreut werden konnten.

Die Reichsbahn im September 1932.

Berlin. Die Reichsbahngesellschaft veröffentlicht den Bericht über die Lage der Deutschen Reichsbahn im September 1932. Danach war im Güterverkehr, gemessen an der Güterwagenstellung, ein Verkehrszuwachs von 7,8 vom Hundert gegenüber dem August zu verzeichnen. Im Personenverkehr trat wie alljährlich im September ein starker Rückgang im Fernverkehr ein. Der Ausflugs- und Wochenendverkehr war dagegen zufriedenstellend. Insgesamt wurden im September 2822 überplanmäßige Züge gefahren.

Betriebseinnahmen in einer Gesamthöhe von rund 249,5 Millionen Reichsmark standen Ausgaben in Höhe von insgesamt 276,8 Millionen Reichsmark gegenüber. Im September 1932 waren die Gesamteinnahmen der Reichsbahn 78 Millionen Reichsmark niedriger als im Jahre 1931 und 227 Millionen Reichsmark geringer als im Jahre 1929. Die Monatsrechnung gleicht mit einer durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckten Mehrausgabe von rund 27 Millionen Reichsmark. Der Gesamtplanmehrausfall für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1932 beträgt gegenüber dem Jahre 1929 1874,1 Millionen Reichsmark oder 45,5 vom Hundert.

Der Personalstand betrug im September insgesamt 600 105 Köpfe.

Starke Neueinstellungen im Ruhrbergbau.

Essen. Im Ruhrbergbau sind in der Zeit vom 16. September bis 1. November dieses Jahres über 6000 Arbeiter neu eingestellt worden. Diese Zahl ist umso bemerkenswerter, als die Zeichen des niederdeinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues aus der Zahl der arbeitsfähig eingeleiteten Feierschichten zu schließen, in den letzten Monaten eine bereits um 30- bis 35 000 Mann über die Beschäftigungsmöglichkeit hinausgehende Belegschaft in Arbeit gehalten haben.

Schiedspruch im Berliner Verkehrsstreik

Berlin, 4. November.

Im Berliner Verkehrsstreik wurde Donnerstagsabend ein Schiedspruch gefällt, nach dem der Manteltarif bis zum 31. März 1933 verlängert wird. Das Lohnabkommen wird verlängert mit der Maßgabe, daß ab 1. November bei den Löhnen sämtlicher Gruppen mit Ausnahme der der Fahrkartenausgeberinnen eine Kürzung von 2 Pfennigen pro Stunde eintreift. Das Lohnabkommen ist mit monatlicher Frist kündbar.

Die Vertreter der Gewerkschaften lehnten den Schiedspruch ab, während die BVG-Vertreter die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs beantragten.

Die Politische Polizei griff im Laufe des Donnerstagsnachmittags in den Streik ein und nahm weit über 50 Streikposten fest. Sie sah sich zu diesem Schritt veranlaßt, weil nach ihrer Ansicht der Hintergrund für den Streik mehr auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen ist.

Der Schlichter für den Bezirk Brandenburg hat noch am Donnerstagsabend nach fast zweifündiger Sitzung den Schiedspruch für verbindlich erklärt, weil die geforderten Voraussetzungen vorlägen. Die im Schiedspruch vorgeschlagene Regelung entsprache daher bei gerechter Abwägung der Interessen beider Vertragsteile der Billigkeit.

Auf Grund der Verbindlichkeitsklärung setzte die BVG noch in der Nacht alle Mittel in Bewegung, um im Laufe des Freitag den Verkehr auf sämtlichen drei Verkehrsmitteln wieder aufnehmen zu können. Die Arbeitnehmer, die bis 14 Uhr sich auf ihren Dienststellen nicht eingefunden haben, sollen striflos entlassen werden.

Bereits in der 6. Morgenstunde hatten die Taxis ein Geschäft, wie sie es seit Jahren nicht beobachtet konnten.

In vielen Fällen wurde sogar die Kraftdroschke gekämpft. Kaum, daß auf der einen Seite der Passagier ausgestiegen war, wurde die Taxis schon von der anderen Seite wieder besetzt. In den Außenbezirken hatten die Angestellten und Arbeiter, als sie von dem Streik erfuhren, die Räder vom Boden und aus dem Keller geholt, um auf diese Weise in die Stadt zu gelangen. Man konnte besonders in der Innenstadt, aber auch in den Industriegebieten, Zehntausende von Rädern auf den Straßen beobachten.

Vor dem Ende des BVG-Streikes?

Berlin. Wie von nationalsozialistischer Seite verlautet, werden die nationalsozialistischen Mitglieder der V. V. G. nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches den Streik nicht weiter führen. Jedoch ist nicht anzunehmen, daß der Verkehr schon am Freitag früh aufgenommen wird, da es nicht möglich ist, die Streikenden rechtzeitig von der Verbindlichkeitsklärung zu benachrichtigen.

Blätterstimmen zum Berliner Verkehrsstreik.

Berlin. Der Berliner Verkehrsstreik findet in der Berliner Presse größte Beachtung. Alle Blätter mit Ausnahme der kommunistischen heben hervor, daß Nationalsozialisten und Kommunisten Arm in Arm den Streik durchführen und knüpfen an diesen Streik politische Betrachtungen.

So schreibt der „Lokalanzeiger“: Das also ist das wirtschaftspolitische Programm der Berliner Nationalsozialisten, der politische Streik Arm in Arm mit den Kommunisten, nicht etwa der Streik ordnungsgemäß vertretener Lohnforderungen. Er ist die brutale Ausnutzung des Streiks zu politischen Machtzwecken. Das ist die reinste Form des politischen Klassenkampfes, die es überhaupt geben kann.

Die „Nacht Ausgabe“: Die wirkliche Gruppierung der politischen Kräfte in Deutschland ist entfallen. Gemeinsam haben den wilden Streik des Personals der Berliner Verkehrsgesellschaft Nationalsozialisten und Kommunisten vorbereitet und durchgeführt.

Die „D. N. Z.“: Ein solcher Streik bei einer solchen Arbeitslosigkeit von sechs Millionen ist eine Gräueltat, die am allerwenigsten von einer autoritären Staatsführung gebildet werden kann. Besonders bedauerlich ist, daß die Nationalsozialisten in völliger Uebereinstimmung mit der „proletarischen“ Losung, unter der sie den gegenwärtigen Wahlkampf führen, sich dem kommunistischen Streik zur Verfügung gestellt haben.

Der „Vorwärts“: Die VVG-Arbeiter müssen einsehen, daß die Berufsinteressen in den Gewerkschaften zu suchen sind und nicht dort, wo man am Feind eines Lohnstreiks kommunistische und nationalsozialistische Parteigruppen tochen möchte.

Die „Deutsche Zeitung“: Dieser Streik ist kein Verzeihungsakt! Im Grunde handelt es sich um nichts anderes, als um eine Vereinnahmung des schlimmsten sozialdemokratischen Mißwirtschaftsakt. Wenn also jetzt durch die Verkehrslähmung zu aller Unbill der Zeit noch eine neue Klage für die Berliner Bevölkerung gekommen ist, dann gehört auch das auf das überbolle Schuldkapitel der Sozialdemokratie.

Die „Berliner Vorkurszeitung“: Die Vereinnahmung der Nationalsozialisten an dem Verkehrsstreik, der auf dem Rücken der Berliner Bevölkerung durchgeführt wird, ist ein mit schlechten Waffen geführtes Konkurrenzmanöver gegen die Kommunisten. Man kann nur hoffen, daß die vernünftige Mehrheit in der nationalsozialistischen Bewegung durch Druck auf die Verantwortlichen dafür sorgt, daß dem Treiben einiger infinktofer Unterführer bald ein Ende bereitet wird.

Der neue Bullerjahn-Prozess

Leipzig, 4. November.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten am Reichsgericht, Dr. Bünger, begann das Wiederaufnahmeverfahren im Falle des Oberlagervorwärters der Berlin-Karlsruher Industriewerke Walter Bullerjahn, der am 11. Dezember 1925 von demselben Straftat unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Rosenthal wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß es sich hier keineswegs um eine politische Sache handelt, sondern nur darum, ob ein Mensch schuldig sei oder nicht. Die Frage sei dadurch neu aufgerollt worden, daß das Wiederaufnahmeverfahren für begründet erklärt worden sei.

Oberreichsanwalt Dr. Berner beantragte für die ganze Dauer der Verhandlung den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit. Das Gericht beschloß jedoch, der Senat halte es für nicht geboten, die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses auszuschließen. Er behalte sich jedoch vor, die Öffentlichkeit von Fall zu Fall auszuschließen.

Todesprung vom 103. Stockwerk des höchsten Gebäudes der Welt.

Newyork. Ein Unbekannter sprang vom 103. Stockwerk des Empire-States-Gebäudes, des höchsten Gebäudes der Welt, in selbstmörderischer Absicht in die Tiefe.

ausdrücklich betont, daß die Reichsregierung mit der bayerischen Regierung durchaus darin einig sei, daß eine Reichsreform nicht durch Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 der Verfassung oder durch Gewaltanwendung erfolgen soll. Wenn Ministerpräsident Held weiter hervorhebt, daß ihm Reichsinnenminister Freiherr von Gaysl zugesichert habe, den Entwurf einer Reichsreform vorher zur Stellenannahme zuzuleiten, so deckt sich diese Zusicherung des Reichsinnenministers vollkommen mit den schon vorher wiederholt von der Reichsregierung gemachten Erklärungen gegenüber Bayern. Die Reichsregierung habe diese Zusagen auch völlig innegehalten; denn es seien von der Reichsregierung keinerlei Maßnahmen getroffen worden, durch die die Verfassung angefaßt werde, oder die Struktur des Reiches geändert werden sollte. Es könne nur immer wieder betont werden, daß alle Maßnahmen des Reiches in Preußen sich durchaus im Rahmen des Leipziger Urteils hielten.

Dr. Held beschränkt sich dann weiter, daß er auch über diese Maßnahmen in Preußen nicht unterrichtet worden sei. Demgegenüber wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß der bayerische Vertreter in Berlin durch den Staatssekretär der Reichskanzlei eingehend über die bevorstehenden Maßnahmen in Preußen unterrichtet worden ist.

Reichsminister von Papen hat die Absicht, im Anschluß an seine Besuche in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe und nach der Einweihung der Rheinbrücke in Mannheim am 20. November, auch der bayerischen Regierung in Darmstadt einen Besuch abzustatten.

„Bayern ist übergangen worden“.

Eine bayerische Gegenklärung.

München. Zu der von maßgebender Seite des Reiches veröffentlichten Erklärung, die bayerische Gesandtschaft in Berlin sei über die letzten Maßnahmen des Reiches gegenüber Preußen vollständig und rechtzeitig unterrichtet worden, wird von zuständiger bayerischer Stelle eine Mitteilung herausgegeben, in der es zum Schlusse heißt, es ergebe sich unzweifelhaft, daß die bayerische Staatsregierung nicht vor der Beschlussfassung des Reichskabinetts, sondern erst nachher informiert worden ist. Die Information der bayerischen Staatsregierung erfolgte erst auf Drängen und Vorstellungen der bayerischen Staatsregierung hin; nicht aus eigener Initiative der Reichsregierung.

Was will Bayern?

München. Unter der Überschrift: „Was will Bayern?“ schreibt die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ u. a.: Bayern könne es nicht zulassen, daß die preußisch-deutsche Frage hinter künstlichen Nebelwänden behandelt werde, wie wenn es sich um eine Sache handelte, die das übrige Deutschland nichts angehe. Bayern verlange, daß der Reichsreform der Reichsreform auf einem einwandfreien Rechtsboden vorgenommen werde, und daß zweitens umgehend die Frage des Verhältnisses des außerpreussischen Deutschlands zum Reich praktisch in Angriff genommen werde. Wenn die Reichsregierung die Dezentralität mit einem Verfassungsentwurf überrascht hätte, ohne die Länder zu hören, hätte sie ihre, den bayerischen Ministern gegebenen Versprechungen weniger verlegt als jetzt, wo sie Eingriffe in Preußen vorgenommen habe, die nur einen Sinn haben, wenn damit der Dualismus Reich-Preußen zugunsten einer preussischen Hegemonialmacht beseitigt werden soll.

Noch keine Kontingentierung

Bisher nur Buttereinfuhr geregelt. — Stützung der Getreidepreise.

Berlin, 4. November.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung befaßte sich in ihrer Kabinettsitzung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie ist der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise verhindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare Getreidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte wirtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Erhaltung des Getreidebaues erforderlich, sondern auch um einen Zusammenbruch der Osthilfeaktion, die Gefährdung der bisher für den Osten aufgewendeten Mittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen für alle Wirtschaftszweige des ganzen Reichsgebietes zu verhindern. Die Reichsregierung hat daher die hierzu erforderlichen Maßnahmen beschlossen.

Die Reichsregierung hält es für ebenso dringlich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen Landwirtschaft zu schützen, um das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen zu erhalten und eine ungesunde Ausweitung einzelner Zweige auf Kosten anderer zu vermeiden.

Sie hat demgemäß der Kontingentierung der Buttereinfuhr auf Grund der mit mehreren Ländern getroffener Abrede ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ferner den Bericht der Kommission entgegengenommen, die in Brüssel, in Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen über die Kontingentierung weiterer land- und forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft verhandelt hat. Die Reichsregierung veranlaßt, daß das besonders reichhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben haben, unverzüglich gesichtet und bearbeitet wird. Nach Abschluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im einzelnen treffen.

Schlechte Aussichten Hoovers

Das Endergebnis einer Probeabstimmung.

New York, 4. November.

Die Wochenschrift „Literary Digest“ gab das Schlussergebnis ihrer im ganzen Lande mehrere Wochen hindurch veranstalteten Probeabstimmungen bekannt.

Danach führt Roosevelt in einundvierzig Bundesstaaten mit einer Stimmenzahl von etwa 3 : 2. Insgesamt abgegeben wurden 3 064 497 Stimmen. Davon erhielt Roosevelt 1 715 789 Stimmen oder 55,99 Prozent; Hoover 1 150 398 oder 37,53 Prozent; der sozialistische Kandidat Thomas 148 079 Stimmen oder 4,84 Prozent. Hoover führt nur in Maine, Vermont, New Hampshire, Massachusetts, Rhodensland, Connecticut und New Jersey. Roosevelt bekam danach 474 und Hoover 57 Wahlmänner-Stimmen.

Die vor vier Jahren veranstaltete Probeabstimmung des „Literary Digest“ kam dem wirklichen Wahlergebnis bis zu gut 95 Prozent nahe. „Literary Digest“ weist jedoch darauf hin, daß einige wichtige Staaten heiß umstritten sind, und daß die Republikaner auf Grund der kürzlichen intensiven Wahlkampagne Hoovers darauf rechnen, diese Staaten zu gewinnen.

Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 3. November. Bei starker Zurückhaltung des Publikums und der Spekulation machten sich an der Dresdner Börse überwiegend kleine Abschwüchungen bemerkbar. Diese gingen aber über 1 Prozent nur ganz vereinzelt hinaus, so daß die Allgemeintendenz als gehalten bezeichnet werden kann. Nennenswert gedrückt verkehrten Zinber, Schifferhoi und Baldschlöcher je minus 2, Reichsbank und ADCA je minus 1,5 Prozent. Reichelbräu gewannen 2,5, Hörmann 1, Dresdner Schnellpressen 1,5 Prozent. Reichsanleihen gehalten, von Stadtanleihen dagegen Dresdner von 1928 und 1926 und Dresdner Schatzanweisungen bis 1,5 Prozent schwächer. Pfandbriefe still. Steuergutscheine zu gestrigen Kursen ohne Umsatz.

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag wirkte der Berliner Verkehrsstreit stark verstimmend. Da jedoch das Publikum mit größeren Verkaufsaufträgen zurückhielt, wirkte sich die Einstellung der Börse weniger in den Kursen als in der Stimmung selbst aus. Kleinere Abgaben der Spekulation genigten jedoch, um eine Senkung des Kursniveaus um durchschnittlich 1 Prozent herbeizuführen. Am Elektromarkt gingen die Abschläge sogar über diesen Durchschnittsverlust hinaus. Chade sanken um 4 1/2 M., Elektr. Licht und Kraft 2 Proz. und Gesfurel 1 Proz. 3. G. Farben verloren 1 Prozent. Montanwerte blühten durchschnittlich 1 1/2 Prozent ein. Kalkwerte waren ebenfalls durchweg abgeschwächt. Reichsbankanteile notierten rund 1 Prozent niedriger. Am Kunstseidenmarkt heftigten die Abschläge 1—2 Prozent.

Am Geldmarkt ist eine weitere Erleichterung eingetreten. Tagesgeld war bereits mit 4,5 bzw. 4,37 Proz. und darüber reichlich zu haben. Monatsgeld etwa 5—7 Prozent.

Die Privatdiskontnotiz erfuhr keine Veränderung.

Am Devisenmarkt ergaben sich recht lebhaft Schwankungen des Pfundkurses. Gehandelt wurde London gegen Kabel zu Kursen, die einer Marktparität von 13,85 bis 13,95 entsprechen.

Devisenkurse. Dollar 4,209 (Geld) 4,217 (Brief), engl. Pfund 13,85 13,89, holl. Gulden 169,63 169,97, Belg. (Belgien) 58,52 58,64, ital. Lira 21,56 21,60, dan. Krone 72,18 72,32, norm. Krone 70,28 70,42, frans. Franken 16,54 16,58.

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse machte sich am Donnerstag eine nervöse Stimmung bemerkbar, die sich auch in starken Kurschwankungen auswirkte. Am Markt der Zeitgeschäfte konnte Weizen bei der Eröffnung 1 M. gewinnen. Dieser Gewinn ging jedoch bei der Schlußnotiz wieder verloren. Prompter Weizen konnte um 2 M. anziehen. Roggen eröffnete am Markt der Zeitgeschäfte 1—1 1/2 M. schwächer und ging im Verlaufe der Börse noch weiter zurück. Am Promptmarkt wurde Roggen unverändert notiert. Das Mehlgeschäft ist wieder ruhiger geworden. Die Hafernotiz gab um 1 M. nach.

Notierungen vom 3. November 1932.

Für 1000 Kg.:	Erdnußkuchen-Mehl	11,20
Weizen, märk.	Roggenmehl	20,60—22,75
Roggen, märk.	Weizenkleie	9,00—9,40
Braugerste	Roggenkleie	8,25—8,60
Futter- und Industrie-Gerste	Bitoria-Erbsen	22—26
Häfer, märk., neue Ernte	Kleine Speiseerbsen	20—23
Für 100 Kg.:	Futtererbsen	14—16
Weizenmehl	Leintuch	10,10
Erdnußkuchen	Sojabohnenschrot	
	ab Hamburg	10,20
	ab Stettin	10,90

Der Mörder des Lübbener Amtsgerichtsrats am Hungerstreik gestorben.

Cottbus. Der 72jährige Landwirt Martin Wölke aus Treppendorf bei Lübben habe bekanntlich am 8. Oktober den Amtsgerichtsrat Till im Lübbener Amtsgericht erschossen. Der Mörder wurde noch an demselben Tage nach dem Untersuchungsgesängnis in Cottbus übergeführt. Hier hat er ohne Angabe von Gründen seit fast drei Wochen jede Nahrungsaufnahme verweigert, so daß er vor einigen Tagen in das Gefängnislazarett gebracht werden mußte. Alle Versuche, ihm gewaltsam Nahrung zuzuführen, scheiterten an seinem hartnäckigen Widerstand. Sein starker körperlicher Kräfteverfall brachte nun auch eine Herzschwäche mit sich, an deren Folgen der Mörder in der vergangenen Nacht gestorben ist.

Legte Drahtmeldungen.

Der Reichsernährungsminister zur Getreidepreisflüchtigung ermächtigt.

Berlin, 4. November. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist vom Reichsamt ernächtigt und in den Stand gesetzt worden, mit beträchtlich verstärkten Mitteln und über den laufenden Bedarf in Cösin-Roggen hinaus Roggen für längere Zeit aus dem Markt zu nehmen und dadurch einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf angemessener Preishöhe zu schaffen. Das Entsprechende ist für Weizen vorgesehen.

Die Ausfuhrstätigkeit wird in dem durch die natürliche Marktlage jeweilig bedingten Ausmaß langandauernd betrieben werden. Die bisher von der Landwirtschaft geübte Verkaufsdisziplin kann demnach mit voller Berechtigung durchgehalten werden.

Zur Abbruch des Berliner Verkehrsstreiks

Berlin, 4. November. Der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Wagenverkehrs hat in einer heute mittag stattgefundenen Sitzung beschlossen, seinen Mitgliedern die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen, da angesichts der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches eine Fortsetzung des Streites zwecklos sei. Der Gesamtverband ist den freien Gewerkschaften angeschlossen.

Ausfahrungen in Berlin-Schöneberg.

Ein Toter, ein Verletzter.

Berlin. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums gibt folgenden Bericht:

Heute in den frühen Morgenstunden ist es in Schöneberg in der Nähe des Straßenbahnhofes Velziger Straße und am Rudolf-Wilde-Platz zu Zwischenfällen mit der Polizei gekommen. Gegen 5 Uhr, zu der Zeit, in der die Straßenbahner zur Arbeitsstelle zu gehen pflegen, hatten sich vor dem Depot Velziger Straße etwa 1000 Personen angesammelt. Die Menge mußte zwischen 4,50 und 6,10 Uhr viermal unter Anwendung des Polizeiknüppels zerstreut werden. Dabei kamen mehrfach Gewalttätigkeiten der Menge gegen die Polizei vor. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen, und Zurufe wie „Muthunde“ und „Verreckt!“ ertönten. Aus einem Zeitungswagen des „Vorwärts“-Verlages wurden sämtliche Zeitungen von der Menge auf die Straße geworfen. Bei der zweiten Räumung am Rudolf-Wilde-Platz konnten sich einige Beamte, die mit Steinen beworfen wurden, der andrängenden Menge nur durch Schutzwaffengebrauch erwehren. Auch bei der dritten Räumung an der Marburger-Gasse Martin-Luther-Straße mußten einige Beamte, als sie von der Menge mit Steinen beworfen wurden, von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Der Vorfall hat zwei Opfer gekostet. Der 45jährige Kurt Nippich wurde ins Krankenhaus eingeliefert und verstarb dort. Der 25jährige Hellmuth Schulz erhielt einen Oberarmbruch. Genaue Untersuchung des Vorfalls durch den Polizeipräsidenten ist angeordnet.

Sport.

Deutscher Gerätemeister wollen am 12. und 13. November in Berlin 134 Kunstturner werden, darunter befinden sich allerdings 36 Erfahrungsteile. Krösch, der jetzt für den TSV. Kössen (Thüringen) turnt, hat ebenfalls gemeldet und wird seinen Titel verteidigen. Am stärksten vertreten sind die Sächsische Turnerschaft mit 13 (3 Erfahrungsteile) und der Bayerische Turnerbund mit 12 (3 Turnern. Zum ersten Male ist auch der Kreis Ausland mit 2 (1) Turnern zur Stelle.

Doppelmeister Mehner bewarb sich wieder einmal vergeblich um den Europameistertitel im Fliegengewicht. In Lille gab er gegen seinen französischen Gegner Fragille Gydé in der achten Runde den aussichtslosen Kampf auf.

Otto von Porath wird sich nun doch einmal in Berliner Sportpalast vorstellen. Der Kampf mit dem Bochumer Walter Neusel wird am 9. Dezember das Haupttreffen einer Großveranstaltung bilden.

Der Doppelraubmord in Köln

Köln, 3. November. Zu dem bereits gemeldeten Doppelraubmord im Hause Rudolfplatz 10 wird noch mitgeteilt, daß der erschossene Gelddienstträger 2800 Mark bares Geld und einen Wertbrief über 100 Franken bei sich trug. Die gräßliche Tat kam dadurch ans Tageslicht, daß in den späteren Abendstunden ein Neffe der Ulla Korte dieser einen Besuch abstatten wollte und auf wiederholtes Klingeln keinen Einlass in die Wohnung fand. Schlimmes ahnend rief er einen Schlosser herbei, der die Wohnungstür gewaltsam aufbrach. Den Eintretenden bot sich ein furchtbares Bild. In einem Zimmer fand man Fräulein Korte in einer Blutlache liegend, neben ihr hingestreckt den Gelddienstträger, dessen Geldtasche leer war. Der Umstand, daß die Tat erst zehn Stunden später aufgedeckt wurde, erklärt sich daraus, daß der Gelddienstträger durchgehenden Dienst hatte und erst gegen 5 Uhr nachmittags vermißt wurde.

Die Jeschen-Bahn wird gebaut.

Mit dem Bau der Schwebebahn auf den Jeschen ist zur allgemeinen Ueberraschung trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit jetzt begonnen worden. Der Bau wird angeblich als Notstandsaktion durchgeführt, doch finden dabei die deutschen Arbeitslosen in Reichenberg, die mit am schwersten unter der Not leiden, keinerlei Beschäftigung, sondern es werden ortsfremde tschechische Arbeiter herangezogen.

Beilagenhinweis.

Die Firma Albert Knüppel & Co., Inhaber: Arthur Haug, Bad Schandau, Vasteiplatz, legt einem Teil unserer heutigen Ausgabe einen Prospekt über gußeiserne Eiga-Dauerbrände bei.

Wahlbeilage.

Unserer heutigen Postausgabe liegt ein Wahlflugblatt der Deutschen Nationalen Volkspartei bei.

Wasserstand im November.

Datum	Mosbau				Eger				Elbe			
	Budweis	Moßrau	Jungbunzlau	Laum	Nimburg	Melnit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	BadSchandau	Wab	
3.	+34	-43	+15	+43	+12	+51	+61	+20	-132	-110		
4.	+28	-44	+50	+30	+4	+41	+66	+24	-133	-108		

Anmerkung: +, bedeutet über 0, — bedeutet unter 0.

Reichstagswahl

Wahlkreis Dresden—Bautzen

Nachstehend veröffentlichen wir die Reihenfolge der Parteien auf dem amtlichen Stimmzettel des Wahlkreises Dresden—Bautzen unter Weglassung der Namen der Spitzenkandidaten.

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. (Hitlerbewegung.)
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
3	Kommunistische Partei Deutschlands.
4	Deutsche Zentrumspartei.
5	Deutschnationale Volkspartei.
5a	Radikaler Mittelstand.
7	Deutsche Volkspartei.
8	Deutsche Staatspartei.
9	Christlich-sozialer Volksdienst. (Evangelische Bewegung.)
10	Reichspartei des deutschen Mittelstandes.
13	Deutsches Landvolk. (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei.)
14	Volkrecht-Partei.
17	Sozial-Republikanische Partei Deutschlands. (Frühling-Bewegung für Arbeitsbeschaffung.)
18	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands.
19	Polenliste.
21	Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands. (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft.)
25	Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern.
26	Kleinrentner, Inflationsgeschädigte und Vorkriegsgeldbesitzer.
27	Enteigneter Mittelstand.
28	Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende.
29	Nationale Freiheitspartei Deutschlands.
30	Radikaldemokratische Partei.

Zum Besten der Winterhilfe!

„Alte Märsche und Soldatenlieder“

Gemeinschaftsveranstaltung: „Liederfranz“, „Eintracht“ und Trompeterkorps Art.-Regt. 4

Leitung: Musikmeister **Walbau**

Anschließend **Tanz** (Militärkapelle) — Verlängerte Polizeistunde

Sonnabend, 5. Nov. 1932, 8 Uhr Kurhaus Bad Schandau

Vorverkauf einer kleinen Anzahl numerierter Plätze: Stadtbank, Stadtkasse, Elbzeitung

Walbau und sein Trompeterkorps spielen das Programm dreimal vor je 4000 Zuhörern im Ausstellungspalast, Dresden.

Ämtlicher Teil. Grubenräumungen.

In Abänderung der Polizeiverordnung vom 21. März 1929, Grubenräumungen betr., wird gemäß Beschluß der städt. Körperschaften folgendes bestimmt:

Zu Punkt 3. Die Ausführung der Grubenräumungen selbst geschieht mit Genehmigung des Stadtrats mittels pneumatischer Grubenräumungseinrichtung in Zukunft von Herrn Gutsbesitzer Emil D a t h e, Lohsdorf Nr. 19 als ausschließlich hierzu Beauftragten.

Zu Punkt 6. Die Räumungs- und Abfuhrgebühren je ebn Räumungsmasse wird z. Zt. auf 5.50 RM festgesetzt.

Zu übrigen bleiben alle weiteren bisherigen Bestimmungen in Gültigkeit.
Bad Schandau, am 3. November 1932.
Der Stadtrat
(gez.) Ritter,
Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Gasthaus „Zur Linde“ Krippen

Sonnabend und Sonntag, den 5. und 6. November

Schlachtfest und Hauskirmes

Es ladet freundlichst ein **G. Stümpfel**

Deutsche Bau-Gemeinschaft

A.-G. Leipzig, Ortsgruppe Wendischfähre

Nächste **Versammlung** am
Sonnabend, 5. Nov., abends 1/8 Uhr in **Wendischfähre**, Gasthaus „Zur Eisenbahn“. Gäste und Interessenten willkommen.
Der Vorstand.

Seit heute

Moderne Leihbibliothek auch für Kinder

Buchhandlung **Clemens Eißner**

Autobusverbindung

nach dem Lichtenhainer Wasserfall
zum **Schlachtfest**

stellen **Hamisch's Rundfahrten**

Fahrtpreis wie Straßenbahn
Abfahrt morgen Sonnabend 11 und 3 Uhr am Geschäft

Zeitungs Ausgabe nur bis 6 Uhr abends



Früh morgens
„**KABA**“

Eine willkommene Abwechslung, eine besondere Freude für die Kinder. KABA schmeckt wie Schokolade und ist nahrhaft, ohne zu stopfen. In 1 Minute wird KABA mit 1/2 Milch und 1/2 Wasser heiß aufgebraut, jetzt nur noch **30 und 60 Pf.** das Paket. Stets frisch in Bad Schandau bei:

Otto Böhme,
Wenzel Haase,
Altwine Hoffmann,
Hermann Klemm,
Alwin Köckert,
Eurt Martin,
Emil Müller,
Emil Pfau,
Friz Proge,
in Porsdorf:
Arthur Geißler,
in Rathmannsdorf:
Paul Kerda,
in Wendischfähre:
Ed. Meier,
Inh.: Mart. Rosfig.

H. Frankfurter
Würstchen
empfiehlt
Walter Michael
Zautenstr. 12

Seute lebendfrisch eingetroffen
Schellisch, Gablau
Pfd. 28 Pf.

H. Glensburger Vale
Emil Pfau

Freundliche
Wohnung

Stube, Kammer, Küche, ist an ruhige Familie zu **vermieten**.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung

Für die uns zur Silberhochzeit in reichem Maße allseitig zuteil gewordenen Ehrungen unsern

herzlichen Dank

Bad Schandau, 31. Oktober 1932

Gustav Dorsche u. Frau

Nur noch bis 7. 11.

WERBETAGE

für

Kakao . . . 1/4 Pfd. von 15 Pfg. an

Kaffee . . . 1/4 Pfd. von 55 Pfg. an

Dresdner Haferkakao
1/4 Pfd. 18 Pfg.

Trink-Schokolade
1/4 Pfd. 30 Pfg.

QUALITÄTSWARE

und extra noch

5% Rabatt in Marken

Gerling & Rockstroh
Lindengasse 258

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche zu St. Johannes Bad Schandau.
6. 11., 24. S. n. Er. 1/2 10 Pbdg., Pf. Mayer-Sebnitz
11 Pbd. Donnerstag Großmutterchen-Verein.

Parochie Porsdorf. Pbdg. 9 Uhr u. Pgd. 1/2 11.

Parochie Lichtenhain. Sonntag, 6. November,
1/2 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch,
den 9. November, Bibelstunde in Lichtenhain. Donnerstag,
den 10. November, abends 6 Uhr Bibelstunde in
Altendorf.

Parochie Reinhardtshaus. 6. Nov. 9 Gust.-Abd.
Gottesd. 1/2 11 Kindergd. 2 Taufg. Di. Bibelst. Krippen.
Mi. Bibelst. Köhlermühle.

Deutsche Bürger!

Angewidert von den verantwortungslosen Phrasen des Radikalismus, der an die Stelle der praktischen Arbeit die undeutschen Methoden des Terrors und des Hasses gesetzt hat, bekennt sich das Bürgertum auf seine eigene Kraft. Wohin soll es sich wenden?

Die Deutsche Staatspartei bekennt sich gegenüber den dunklen Plänen der Reaktion klar und eindeutig zu dem großen Grundgedanken der Reichsverfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Sie lehnt alle auf Wiedereinführung der Monarchie gerichteten Bestrebungen, die zum Zerfall des Reiches führen würden, mit Entschiedenheit ab. Sie fordert eine wirkliche Reichsreform, die den Dualismus zwischen Preußen und dem Reich beseitigt, und eine Wahlreform, die an die Stelle des Schematismus der Listen die Persönlichkeitswahl setzt und das Wahlalter erhöht.

Die Deutsche Staatspartei begrüßt alle Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft und zur Arbeitsbeschaffung. Sie wendet sich jedoch gegen die geplante Abschneidung vom Weltmarkt, die unsere auf Export angewiesene Industrie völlig vernichten und weitere Millionen Volksgenossen brotlos machen würde. In der entschlossenen Fortführung der Siedlung erblickt die Deutsche Staatspartei das Kernstück der Arbeitsbeschaffung und zugleich den einzigen Weg zur Gesundung der Landwirtschaft im deutschen Osten. Die Deutsche Staatspartei tritt ein für die Erhaltung einer starken und breiten Mittelschicht selbständig wirtschaftender Menschen in Landwirtschaft und Industrie, in Handwerk und Handel. Sie ist Gegner des Sozialismus, ob er nun in nationalen oder internationalen Gewande erscheint.

Die Deutsche Staatspartei hält fest an einer Sozialpolitik, die den Schwachen schützt und dem Frieden der Wirtschaft dient. Sie bekennt sich zu dem Gedanken der Freiheit der Person und des Geistes. Sie wendet sich gegen Gewalt und Unbuddsamkeit, Klassenkampf und Klassenhaß, die das Ansehen Deutschlands als Kulturvolk schädigen und Volk und Jugend vergiften.

Die Reaktion ist im Vormarsch! Die Rechte des Bürgers sind bedroht!
Bitter not tut uns im Kampfe gegen die Mächte des Rückschritts

eine freiheitlich-nationale deutsche Bürgerpartei

Bürger kämpft mit uns
für Bürgerfreiheit, für Freiheit der Persönlichkeit, für wirtschaftlichen Aufstieg!

Wählt Deutsche Staatspartei Liste 8

Rück, Raftner, Elisabeth Müller, Pflug

Zuerst Kaufhaus Weiner

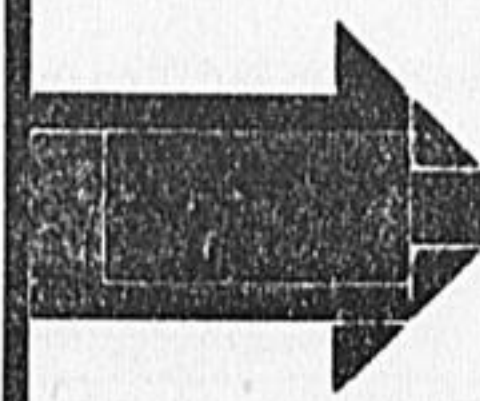
Pirna, am Markt aufsuchen,

wenn Sie Kleidung, Trikotagen u. Wäsche kaufen wollen:

Sakko-Anzüge 24.-
gar. reines Kammgarn, neueste
Streifen in schwarz-weiß 36.-, 29.-

Ulster-Paletots 23.-
und Mäntel mit Riegel in mod.
Farben . . . 35.-, 26.-

Leder-Jacken 22.-
nur gute Qualitäten, auf echt
Velveton gefüttert 34.-, 29.-



Mus Stadt und Land.

5. November

Sonnenaufgang 6.59 Sonnenuntergang 16.27
Mondaufgang 13.58 Monduntergang 23.09

1414: Konzil zu Konstanz (bis 22. April 1418). — 1494: Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb. (gest. 1576). — 1757: Schlacht bei Rossbach. — 1876: Der Forschungsreisende Theodor von Heuglin in Stuttgart gest. (geb. 1824). — 1879: Der englische Physiker James Clark Maxwell in Edinburgh gest. (geb. 1831).

Der Burgfriede nach der Wahl — Sachsens Wunsch erfüllt.

Dresden, 4. November. (Eigene Drahtmeldung.) Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: Nach einer der Regierung Sachsens am Freitag vormittag zugegangenen Mitteilung ist dem Wunsche Sachsens auf Abänderung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November 1932 entsprochen und dem § 1 der Verordnung folgender 2. Absatz angefügt worden:

Die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen sind ermächtigt, Ausnahmen für solche öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen zuzulassen, die der Vorbereitung von Wahlen zu öffentlichen Körperschaften dienen, sofern diese Wahlen im November 1932 stattfinden.

Die sächsische Regierung wird wegen der am 13. November stattfindenden Gemeindevahlen von dieser Ermächtigung Gebrauch machen und sofort eine entsprechende Verordnung für die Zeit bis zum 12. November einseitlich erlassen.

Umfangreiche Regulierungsarbeiten auf der böhmischen Elbstraße.

Wie uns aus Austerlitz berichtet wird, soll jetzt die Schiffbarmachung der Mittlelbe durch mehrere große wasserbautechnische Bauten in die Wege geleitet werden. Die größeren Regulierungsarbeiten erfolgen bei Kostely und Brandeis. Bei Lissa wird ein modernes Stellwehr mit einem Aufwand von 15 Millionen Kronen gebaut. Vorgesehen ist außerdem der Bau einer Schleuse unterhalb von Rimburg.

Im nächsten Jahre will man an die Schiffbarmachung der Elbe zwischen Podiebrad und Kolin schreiten. Bis zum Jahre 1936 soll die Elbe von Melitz bis Kolin für alle Elbschiffe befahrbar gemacht sein.

60-Jahrfeier des Sächsischen Militär-Vereins-Bundes. Vom 7. bis 9. Juli 1933 wird der Sächsische Militär-Vereins-Bund sein 60jähriges Bestehen in großzügiger Weise in der Landeshauptstadt Dresden begehen. Im Mittelpunkt der Tagung wird ein Vorbeimarsch der Bundesvereine aus sämtlichen 37 Bezirken des Landes vor dem Schloßhain, Seiner königlichen Hoheit dem Markgrafen Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, stehen. Man rechnet mit einer Teilnahme von 25 000 alten Soldaten.

Ueber den Stand der Wohlfahrtserverswerbslosen- und Krisenfürsorge in der Amtshauptmannschaft Borna am 31. August und 30. September machte der Amtshauptmann u. a. in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses Mitteilung. Die Zahl der Wohlfahrtserverswerbslosen hat gegenüber dem Monat Juli eine gewisse Senkung erfahren. Die Zahl betrug in Juli 10 100, im August 9800, im September 9600. Damit dürfte der Stand wie im März d. J. erreicht sein. Die Ausgaben betragen aber immerhin monatlich noch 400 000 Mark. In Prozenten ausgedrückt ist die Zahl von 74 auf 70,80 auf das Tausend gesunken. In der Krisenfürsorge sank die Zahl von 41 000 im Juli auf 29 600 im August und stieg im September auf 30 200. In Prozenten zum Ausdruck gebracht, entfielen im Juli auf das Tausend 26, im August 24, im September 24,31. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Bürgermeistern auf die äußerst schwierige finanzielle Lage der Gemeinden hingewiesen und mit vollem Ernst betont, daß die Gemeinden nicht mehr in der Lage sind, die Unterstützungsgehälter am nächsten Zahlungsstage zur Auszahlung zu bringen, weil die staatlichen Zuschüsse für den Monat Oktober bis Mittwoch früh noch nicht überwiesen seien. Man könne die Gemeindeführer nicht zu unerlaubten Sandlungen zwingen, indem sie zur Auszahlung von Unterstützungen andere Gelder verwenden. Seitens der Amtshauptmannschaft wurde betont, daß die Ueberweisung durch die Feiertage verzögert sein müsse; sie sei aber bereits erfolgt. Es wurde weiter betont, daß die Amtshauptmannschaft alles getan habe und tue, die Schwierigkeiten zu beheben; im übrigen könne den Gemeindeführern nur geraten werden, bei der Regierung mit allem Nachdruck und Dringlichkeit zwecks Ueberweisung der Zuschüsse vorstellig zu werden. — Ausführlich wurde dann der Plan der Kurvenverbreiterung auf der Straße Herzigswalde — Saupsdorf besprochen. Diese Arbeit lasse sich, wenn sie überhaupt durchgeführt werden soll, aus finanziellen Gründen nur im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchführen. Vom Bürgermeister Dr. Sieyge-Neustadt und Geschäftsführer Kaminsky-Schnitz wurde betont, daß man vor allen Dingen darauf sehen müsse, daß bei solchen Arbeiten in erster Linie Familienväter beschäftigt werden, deren Unterbringung jetzt sehr schwierig sei und im freiwilligen Arbeitsdienst nicht erfolgen könne. Man beschloß, dem Plan zuzustimmen, wenn die beiden in Frage kommenden Gemeinden gewillt sind, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes den Straßenbau durchzuführen. — Kenntnis nahm der Bezirksausschuß davon, daß der Bezirk aus Reichszuschüssen als Fünftel 49 100 Mark für Instandsetzungsarbeiten im Bezirk vorgekommen werden können. — Zugestimmt wurde den Anträgen der Gemeindefollegerien von Heidenau, Lohmen und Krüppen auf Gewährung zusätzlicher Fürsorgeunterstützung an Arbeitslosenunterstützungs- und Krisenunterstützungsempfänger bis zum vollen Fürsorgegerichtstag.

Der Titel „Ingenieur“ wird geschützt. Die Bezeichnungen „Architekt“ und „Ingenieur“ unterliegen bisher bekanntlich noch keinerlei gesetzlichem Schutze bzw. keinem unmittelbaren Schutze. Auch die Bezeichnung „Baumeister“ erfährt vor der Baumeisterverordnung — ausgenommen in Sachsen, Baden und Württemberg — keinen besonderen Schutz. Lediglich das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb bot eine immerhin recht beschränkte Möglichkeit zur Wahrnehmung der Interessen der Betroffenen. Mehrfach wurde von Angehörigen desselben Berufsstandes wegen unredlicher Führung der Bezeichnung „Baumeister“ erfolgreich Klage geführt. Jetzt ist auch ein ähnlicher Prozeß, der sich auf die Berufsbezeichnung „Ingenieur“ bezog, auf Grund des gleichen Gesetzes vor einem Gericht in Bayern mit Erfolg durchgeführt worden. Das Oberverwaltungsgericht München bestätigte die für den deutschen Ingenieurstand sehr wichtige Entscheidung als Berufungsinstanz.

Die Sächsischen Staatsfinanzen im September. Im September betragen nach dem jetzt vorliegenden Abschluß die Ausgaben des Freistaates Sachsen im ordentlichen Haushalt 25 440 000 Mark und die Einnahmen 20 551 000 Mark. Die Mehrausgabe beträgt mithin 4 889 000 Mark. Zeit Beginn des Rechnungsjahres sind 24 872 000 Mark mehr angegeben worden, als einkamen. (24 695 000 Mark Einnahme gegenüber 149 567 000 Ausgabe.) Im außerordentlichen Haushalt wurden im September 223 000 Mark verausgabt. Dadurch erhöht sich die Gesamtsumme der Ausgaben des außerordentlichen Haushalts von 10 180 000 Mark von April bis einschließlich August auf 10 403 000 Mark. Der Stand der schwebenden Schulden betrug Ende August 255 766 Millionen Mark und ging bis Ende September auf 254 497 Millionen Mark zurück.

Kleinigkeitsraub. Schnell aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. Durch Mitwirkung der Presse und gutes Zusammenarbeiten der Gendarmerei diesseits und jenseits der Grenze konnte der Einbruch in der Nacht zum 5. Oktober 1932 in Kleinigkeitsraub geklärt werden. Als Täter wurde der 26jährige Tischlergeselle Hermann Hegenbarth aus Bodenbach ermittelt, dem noch zahlreiche Einbrüche in Altstadt, Bodenbach und Obergrund nachgewiesen werden konnten. Hegenbarth hatte die Eigenart, die Fensterrahmen zu durchbohren, die Fenster dann mit Draht aufzuwickeln und einzusteigen.

Königsstein. Belohnter Lebensretter. Dem Mühlenarbeiter Kurt Goll in Königsstein ist für die mit Mut und Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines 18jährigen Mädchens vom Tode des Ertrinkens in der Elbe von der Kreiswehrmannschaft Dresden eine Geldbelohnung bewilligt worden.

Dresden. Todesfall. Auf seinem Ruhezug in Oberlohnitz verschied im Alter von fast 87 Jahren der frühere Teilhaber der weltbekannten Glashütte Uhrenfabrik A. Lange & Söhne und Senior des Hauses, Richard Lange. Der Entschlafene, der bis zuletzt regien Anteil an dem Geschick der Firma genommen hat, war Ehrenbürger der Stadt Glashütte.

Beim Kaffeekochen ist die Hauptsache eine gute Kaffeewürze! Darum nehme man immer

Mühlen Franck
Zu jedem Kaffee
Illustration of a coffee mill.

Dresden. Die Bestattung der tödlich verunglückten Dresdnerin. Am Mittwoch wurde auf dem Tolkewitzer Friedhof die am vorigen Freitag tödlich verunglückte 23jährige Elisabeth Seidel unter großer Anteilnahme der Bevölkerung bestattet. Nach einem Gesang des Kammerjägers Büffel sprach Pfarrer Schuchnecht warme Worte zum Gedächtnis der Toten, die ein Opfer unserer Zeit sei. Nach Gebet und Segen wurde der Sarg unter dem Geleit der vielen Trauernden hinausgetragen auf den Friedhof.

Dresden. Geldschränkeinbrecher im Fürsorgeamt. In der Nacht zum 4. November erbeuteten Geldschränkeinbrecher im Fürsorgeamt, Scheunenbofstraße, 6900 Mark. Davon waren 2800 Mark Papiergeld, der Rest Silbergeld. Die Täter drangen mit Nachschlüsseln in das Grundstück ein und entwendeten zunächst aus den Lagerräumen der Nachlassverwaltung mehrere Decken. Der Geldschrank wurde angebohrt und aufgeknackt. Die Arbeitsweise und andere Feststellungen lassen darauf schließen, daß es sich um gewerbsmäßige Geldschränkeinbrecher handelt, die in den letzten Tagen auch in Westsachsen und im Erzgebirge erfolgreich aufgetreten sind.

Zittau. Todesstrafe von der Teufelsbrücke. Von der verhängten Todesstrafe an der Strecke Zittau—Görlitz sprang wieder einmal ein junger Mann ab. Er fiel auf die Geleise und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt, ebenso seine Personalien.

Chemnitz. Selbstmord. In der Bodenkammer seiner elterlichen Wohnung in Markersdorf erhängte sich ein junger Mann, der den Posten des wegen Ermordung des Bulgaren Dimitroff verhafteten Kaufmanns Schirmer übernommen hatte. Beim Tode fand man Briefe, die von auswärtig an Schirmer gerichtet waren und die Angelegenheiten betreffen, die von der Polizei gegenwärtig geprüft werden.

Leipzig. Totschlagversuch am Vater. Wie wir bereits kurz meldeten, hatte sich auf der Polizeiwache in Leipzig-Probstheida der 22 Jahre alte Fleischergehilfe Joh. K. mit dem Geständnis gemeldet, seinen Vater, den Geschäftsinhaber Wilhelm K. in Wachau mit einem Hammer niedergeschlagen zu haben. Gendarmereibeamte fanden den Vater im Schlachthaus besinnungslos auf. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt und konnte noch nicht vernommen werden. Da Lebensgefahr besteht. Der Verhaftete gab an, seinem Vater beim Umlegen einer Maschine im Schlachthaus behilflich gewesen zu sein. Dabei sei ihm plötzlich der Gedanke gekommen, seinen Vater niederschlagen. Als sich der Vater wieder aufrichten wollte, habe er ihm weitere vier bis fünf Schläge veretzt. Wie der Verhaftete weiter angab, sei er dann geflüchtet, nachdem er der Mutter erklärt hatte, ein Kind notschlagen zu müssen. Bei einem Fleischer ließ er sich einen Schutzapparat zum Löten der Rinder, um damit Selbstmord zu verüben. Mit diesem Instrument sei er umhergeirrt, bis er sich schließlich freiwillig der Polizei stellte. Als Grund zu der Tat gab der junge K. Familienzwürfnisse an.

Wettervorausage der Sächsischen Landeswetterwarte für 5. November 1932.

Westliche bis südliche Winde, zeitweise auffrischend. Anfangs vorwiegend heiter, späterhin vorübergehend Bewölkungszunahme. Höchstens unerhebliche Niederschläge. Nach kühler Nacht am Tage mild.

Leipzig. Im Dienste tödlich verunfallt. Auf dem Bahnhof in L. Wahren geriet am Mittwoch in der fünften Morgenstunde der 52jährige Managerer Max W. beim Zusammenstoßen eines Güterzuges zwischen die Pfeiler zweier Wagen. Die dabei erlittenen schweren Brustquetschungen führten seinen sofortigen Tod herbei. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

14 Wahlvorschläge in Dresden zugelassen.

Dresden. Der Ausschuß für die Durchführung der Stadtverordnetenwahlen in Dresden hat in seiner Sitzung am Mittwoch sämtliche 14 Wahlvorschläge zugelassen.

Ein Vogtländer als Schöpfer des größten Kronleuchters der Welt.

Flauen i. B. Wie vogtländische Blätter melden, ist vor einiger Zeit in einem New Yorker Lichtspieltheater der größte Kronleuchter der Welt aufgehängt worden. Er wiegt 6,5 Tonnen, ist 7,5 Meter breit und 10 Meter hoch, 400 Lampen und 124 Scheinwerfer spenden Licht. Der Kronleuchter ist das Werk eines Deutschen, des Sohnes des Stidmaschinensbesitzers Emil Hortbock aus Altmannsgrün.

Aus den Nachbarstaaten.

Halle. Politische Kinderschlagerei. Eine Benschlagsstraße—Pfännerhöhe entstand eine Schlagerei zwischen 50 bis 60 Schulkindern im Alter von 10 bis 13 Jahren. Beim Eintreffen von Polizeibeamten ergriffen die Kinder die Flucht; sie trugen Abzeichen der KPD und der NSDAP getragen haben.

Halle. Nach elf Jahren verhaftet. Unter dem Verdacht, den elf Jahre zurückliegenden Mord an dem Sohn des Mühlenbesitzers Krummhaar in Scharfstadt verübt zu haben, wurde der hiesigen Staatsanwaltschaft der Kraftwagenführer Paul Thurmann aus Schkeuditz zugeführt.

Zettwil. Noch ein Todesopfer. Wie erinnerlich, waren durch einen explodierenden Sprengkörper, mit dem vier Männer auf Fischfang gehen wollten, eine Person getötet und drei mehr oder weniger schwer verletzt worden. An den Folgen des Unfalls ist jetzt auch der schwerverletzte Maurer Kurt Gewandtha aus Zechau verstorben.

Eilenburg. Glück gehabt. Der Schlossermeister Richard Fichte aus Schöna bei Torgau fuhr mit seinem Kleinkraftwagen am unbewachten Bahnübergang der Straße Eilenburg—Düben gegen einen Zug. Der Zusammenstoß wurde von keinem der Eisenbahnbetriebsbeamten bemerkt, erst am anderen Morgen fand man das beschädigte Auto, das von den Insassen verlassen war. Der Schlossermeister, der zu Fuß die Heimreise angetreten hatte, hatte keine Mitteilung über den Vorfall gemacht. Personen dürften bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen sein.

Bitterfeld. Luftfahrt-Wanderpreis. Das Preisrichterkollegium für den deutschen Ballonfahrt-Wettbewerb um den Wanderpreis des Deutschen Luftfahrtverbandes hat die Prüfung der Ergebnisse nunmehr beendet. Die weiteste Streck legte der Bitterfelder Ballonführer Schütze mit 274 Kilometer zurück. Er errang damit den Wanderpreis, der vom Leipziger Verein für Luftfahrt verteidigt wurde, dem Bitterfelder Verein zurück.

Weimar. Betriebsaufnahme der Saale-talperre. Zwei der vier großen Turbinen der Saale-talperre sind jetzt in Betrieb genommen worden; damit ist die zweite große Arbeitsaufgabe der Sperre, die Herstellung elektrischen Stromes in Angriff genommen worden. Sobald das Stauwasser Normalhöhe erreicht hat, werden auch die zwei weiteren Turbinen in Gang gesetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Nationalsozialisten vor dem Sondergericht

Vor dem Sondergericht in Schweinitz begann der erste Prozeß wegen der Sprengstoffattentate, die Anfang August dieses Jahres in den Kreisen Reichenbach und Nimpfisch verübt wurden.

Es steht diesmal der Bombenanschlag auf den sozialdemokratischen Redakteur Baefcke von der Zeitung „Proletarier im Culengebirge“ zur Anklage. Ursprünglich war das Verfahren nur gegen den Handlungsgehilfen Wagner wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz eingeleitet, im Verlauf der Voruntersuchung jedoch auf sieben weitere Mitglieder der SA. und SS. ausgedehnt worden, und zwar wegen desselben Verbrechens gegen den Kraftwagenführer Herbert Polowski aus Breslau und den Elektriker Karl Heinz Wolter aus Reichenbach. Vier SA. und SS.-Führer stehen unter der Anklage der Begünstigung, unter ihnen die Gruppenführer der schlesischen SA., Heines-Breslau, sowie sein Stabsführer Hayn. Ein achter Angeklagter, der Landwirt Podolki aus Hindenburg, hat sich außerdem wegen Beleidigung in Tateinheit mit Bedrohung zu verantworten.

Das Urteil im Weipertter Waffenschmuggelprozeß

Das Annaburger Schöffengericht verurteilte in dem bekannten Waffenschmuggelprozeß Weipert-Neudorf die beiden angeklagten Nationalsozialisten zu drei bzw. zwei Wochen Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren, falls sie eine Geldbuße von 30 bzw. 20 RM zahlen. Der Waffenhändler Endelein erhielt eine Geldstrafe von 10 RM. Die übrigen Angeklagten, und zwar Bürgermeister Baer-Neudorf, Polizeiwachtmeister Meyer, Obersekretär Michalis und sechs weitere Angeklagte, die sämtlich der SPD und dem Reichsbanner angehören, wurden freigesprochen. Das Gericht konnte es den Nationalsozialisten nicht glauben, daß sie die Waffen in Weipert gekauft hätten, um zu beweisen, daß man Waffen über die Grenze schmuggeln könne. Die übrigen Angeklagten mußten freigesprochen werden, da das Gericht ihnen glaubte, daß sie die Waffen gekauft hätten, um bei einem für die Zeit nach der Reichspräsidentenwahl befürchteten Putsch der Nationalsozialisten die Verfassung zu schützen.

Ein schlagfertiger Angeklagter.

Bei einer Gerichtsverhandlung wird der Angeklagte in ein mehrstündiges Kreuzverhör genommen, dem er aber ohne Ermüdungserscheinungen standhält. Der Staatsanwalt ist über dieses Phänomen so verblüfft, daß er es nicht unterlassen kann, den Angeklagten zu fragen: „Sagen Sie mal, das Kreuzverhör scheint Sie ja gar nicht zu ermüden. Sie scheinen ja Lebung in solchen Sachen zu haben!“ — „Ach ja“, erwiderte der Angeklagte treuherzig, „ich war ja dreimal verheiratet.“

Sächsisches.

Bedingter Rückgang der Arbeitslosigkeit

Vom Sächsischen Gemeindegag wird uns geschrieben: Das weitere Sinken der Arbeitslosenzahl auf 651 382 oder 130,2 auf 1000 Einwohner in Sachsen und 5 102 350 oder 81,73 auf 1000 Einwohner im Reich nach dem Stand vom 30. September 1932 kann mit auf die Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung zurückgeführt werden, zumal auch die Statistik der Krankenkassen und die Angaben des Schlichters für Sachsen nachweisen, daß in der Zeit vom 5. September bis 15. Oktober in Sachsen 8640 Arbeiter in die Industrie wieder eingestellt worden sind (im Reich 80 000 Arbeiter).

Seit Beginn des Rechnungsjahres 1932 sind in Sachsen die Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung um 56 v. H. und die Krisenunterstützten um 23 v. H. dauernd zurückgegangen. Diese Abnahme ist neben der Aussteuerung wegen Erschöpfung des Unterstützungsanspruchs auch auf die Nichtanerkennung der Hilfsbedürftigkeit, die als Unterstützungs voraussetzung im Juni eingeführt worden ist, zurückzuführen. Dagegen hat sich die Zahl der Wohlfahrtsberufswahllosen mit 15 v. H. seit dem 1. April 1932 dauernd vergrößert. Von der gemeindlichen Fürsorge müssen jetzt 315 877 oder 63,2 auf 1000 Einwohner Wohlfahrtsberufswahllose unterstützt werden. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtsberufswahllosen und Krisenunterstützten betragen im September 14,75 Millionen RM, das sind fast 60 v. H. mehr als im September 1931. Seit dem 1. April 1932 bis zum 30. September 1932 wurden von den Bezirksfürsorgeverbänden 85,73 Millionen gegen nur 55,31 Millionen RM im Vorjahr aufgewendet. Den Aufwendungen der Gemeinden stehen an Reichshilfe für die gleiche Zeit 44,11 Millionen RM gegenüber.

Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen werden in Sachsen 16 176 oder 2,5 v. H., im Reich 207 395 oder 4 v. H. im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt. Seit dem 1. April 1932 sind die Arbeitsdienstwilligen in Sachsen über das 26-fache, im Reich dagegen nur über das 7-fache gestiegen. An Förderungsbeträgen wurden seit Beginn des Rechnungsjahres 1932 in Sachsen 1,56 Millionen RM gezahlt.

Penig. Zahlreiche Neueinstellungen. In letzter Zeit sind in den hiesigen industriellen Betrieben umfangreiche Einstellungen von Arbeitern erfolgt, und zwar handelt es sich um Leute, die bereits früher in den Werken beschäftigt waren. Vor allem sind derartige Einstellungen in der Maschinenfabrik, in der Patentpapierfabrik, in der Strumpfabrik Harzer und in den Mündentaler Emailierwerken zu verzeichnen.

Die Verfehlungen bei der Dresdner DRK

Die unterschlagene Summe nicht feststellbar

Dresden. Zu der in einem Teil der sächsischen Presse verbreiteten Meldung, daß die vom Oberverwaltungssekretär Häntzsche bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dresden beantragten Unterschlagungen, die bis 1926 zurückgehen sollen, sich nachweisbar auf nahezu 200 000 RM belaufen, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Meldung in dieser Form unrichtig sei. Die tatsächliche Höhe der Unterschlagungen stehe noch nicht fest und lasse sich auch

nicht annähernd schätzen. Der Betrag könne ebenso gut bedeutend niedriger als auch höher wie der genannte Betrag sein.

Die Untersuchungen und Nachprüfungen sind noch in vollem Gange und werden vermutlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Nachprüfungsarbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig, da die vorhandenen Unterlagen und Belege nur bis zum Jahre 1926 zurückreichen. Was die vor 1926 liegende Zeit betrifft, so ist man hier lediglich auf Vermutungen angewiesen, da sämtliche Belege aus dieser Zeit bereits vernichtet sind. Aus diesem Grund wird sich, wie uns mitgeteilt wird, die genaue Höhe der Veruntreuungen wohl nie feststellen lassen.

Ueber die Einzelheiten der Unterschlagungen erfahren wir, daß Häntzsche seine Verfehlungen vor allem durch Fälschung der Rechnungen für die von den Kassenzweigen angeordneten Kur- und Heilbäder begangen hatte. So soll er in zahllosen Fällen die von den Ärzten bescheinigte Zahl der verabreichten Bäder in eine weit höhere Zahl geändert und die dadurch entstandenen höheren Rechnungsbeträge für sich verwendet haben. Die mit den Nachprüfungen beauftragten Beamten haben daher insbesondere die Aufgabe, die bei der Kasse noch vorhandenen Belege mit den Büchern der in Frage kommenden Ärzte zu vergleichen, um die Zahl der den Patienten tatsächlich verabreichten Bäder festzustellen.

Der Vorstand der DRK weist unter Bezugnahme auf verschiedene Presseerwähnungen darauf hin, daß die gegen die Leitung der Kasse gerichteten Vorwürfe ungerechtfertigt seien. Sich gegen ungetreue Beamte zu schützen, sei der Leitung einer Ortskrankenkasse ebenso erschwert wie jedem anderen Unternehmen. Der Vorstand der Dresdner Ortskrankenkasse stelle fest, daß weder dem jetzigen Vorsitzenden Tempel noch einem anderen ehrenamtlichen Vorstandsmitglied ein Vorwurf gemacht werden könne. Dem schuldigen Beamten seien seine Verfehlungen nur durch seine Verbindung mit dritten, außerhalb der Ortskrankenkasse stehenden Personen ermöglicht worden. Daß die von Häntzsche gefälschten Rechnungen ohne Prüfung zur Auszahlung gelangt seien, sei nicht der Fall. Die Beamten der Prüfungsabteilung hätten geglaubt, sich auf eine vorhergegangene Prüfung durch Beamte der Hauptbuchhaltung verlassen zu können. Der Vorstand habe hierin eine grobe Verletzung der Dienstpflichten dieser Angestellten erblickt und sei deshalb bis zur gerichtlichen Klärung ihres Dienstes vorläufig entlassen. Es seien weiter so viel Verfehlungen vorgenommen worden, als nötig waren, um eine vollständige Auswechslung des Prüfungspersonals herbeizuführen.

Leipzig erhält 1,5 Millionen RM zur Förderung des Wohnungsbaues

Leipzig. Wie vom Rat mitgeteilt wird, wurden der Stadtgemeinde Leipzig zur Förderung des Wohnungsbaues aus den Mitteln der Aufwertungssteuer (Wertzinssteuer) 1 543 000 RM zugewiesen, aus denen nach Abdeckung von Vorgriffen aus früheren Jahren für 543 Wohnungen Baudarlehen bereitgestellt werden konnten. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Bauvorhaben aus dem Jahre 1931, denen die in Aussicht gestellten Baudarlehen nicht hatten gewährt werden können. Die Darlehen wurden bis zu 3000 RM je Wohnung gewährt, für einzelne Bauvorhaben von Kinderreichen und Schwertragsbeschädigten bis zu 4000 RM. Von den beliebigen 543 Wohnungen sind 14 fertiggestellt, 474 noch im Bau und 55 noch nicht bekommen.

Das tägliche Rundfunkprogramm.

Sonabend, 5. November
Leipzig, Dresden

6,15 Junggymnastik; 6,35 Frühkonzert aus Hamburg; 10,15 Richard-Wagner-Konzert für die Jugend; 12,00 Orchesterkonzert; 13,15 Zur Unterhaltung; 14,00 Funkberatung; 14,25 Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen; 14,30 Kinderstunde; Spielen und Basteln; 15,15 Funknachricht; 16,00 Musikberatung des Mitteldeutschen Rundfunks; 16,30 Nachmittagskonzert aus Berlin; 18,00 Der Prozeß ist gewonnen! 18,30 Deutsch; Worüber viele stolpern; 18,50 Gegenwartslexikon; 19,00 Die Schlacht bei Rossbach am 5. November 1757; 19,30 Beginn und Ende des Weltalls; 20,00 „Südbundfunktag“; Uebertragung aus Stuttgart; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend: Die Kapelle Stebbich-Pertina, Dresden.

Gleichbleibende Tagesfolge:

7,15 Schallplattenkonzert mit Werbennachrichten, 9,30 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbennachrichten außerhalb des Programms; 13,00 Presse- und Wörternbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe, 15,30 Wirtschaftsnachrichten; 17,30 Wettervorausfrage; 17,50 Wirtschaftsnachrichten.

Königsmusterhausen.

10,10: Schulfunk: Richard-Wagner-Konzert für die Jugend. — 11,00: Von Schweizer Art und Brauch. — 15,00: Kind- und Bastelstunde. — 15,30: Wetter- und Börsenberichte. — 15,45: Küchenplauderei. — 16,00: Warum im Herbst die Väter fallen? — 16,30: Aus Hamburg; Konzert. — 17,30: Ueber Hunger und Appetit. — 17,50: Literarische Visionen. — 18,05: Junge Generation und neue Musik. — 18,30: Deutsch für Deutsche. — 18,55: Wetterbericht. — 19,00: Französischer Sprachunterricht. — 19,40: Christus, die Sehnsucht und das Vergehen der Welt. — 20,00: Aus Stuttgart; Heitere Stunde. — 21,00: Aus Köln: „Die Schule der Welt.“ Eine Berliner Komödie von Friedrich dem Großen. — 22,25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 0,30: Vom Wohltätigkeitsfest der Technik: Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

5,45: Wetterbericht. — 6,00: Junggymnastik. — 6,15: Wiederholung des Wetterberichts. — Anschließend: Frühkonzert. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 12,00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 13,35: Neueste Nachrichten. — 14,00: Konzert (außer Sonntag).

Grenze geht mitten durch das Schlafzimmer.

Mit dem 1. 4. 1933 soll laut Verfügung des Bezirksausschusses der Ort Bieber nach Rodheim a. d. Bieber eingemeindet werden. Das Dorf Bieber mit 750 Einwohnern stellt ein seltsames Verwaltungskuriosum dar. Es besitzt keine eigene Gemarkung, sondern ist auf dem Gelände von drei benachbarten Ortschaften gebaut und wird auch von diesen verwaltet. 390 Einwohner gehören zu Rodheim, 250 zu Sellingshausen, 100 zu Königsberg. Die Grenzen laufen mitunter durch die Häuser, ja durch die Zimmer. So kommt es vor, daß die Mitglieder einer Familie teils in Rodheim, teils in Königsberg schlafen. Stoff genug für ein Lustspiel! Nunmehr soll dieser Zustand durch die Eingemeindung beendet werden.



Copyright 1931 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(20. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Und nun sollte er in die raue Wirklichkeit zurück, sollte Stellung nehmen zu dem Schlachtlager, das er geschaffen hatte. Dagegen wehrte sich sein Unterbewußtsein. Noch halb ver schlafen, torfelte er auf, warf den Nessel zurück und war mit einem Satz wieder im Bett.“

Bruno sah, „was für Arbeit unser Geld gemacht“, legte den Bademantel aus der Hand und räumte erst einmal auf, still vor sich hin lächelnd, denn Bruno war in der Tiefe seines Herzens absolut Weltmann und wußte, daß so etwas einmal passieren konnte, ja, daß es eigentlich zum guten Ton gehörte, einmal im Jahre deartio „Blau“ nach Hause zu kommen.

Die aufgeregten Kräfte, die in allen Farben schillerten, ba die Strümpfe sich geweigert hatten, die ganze Nacht farbest zu bleiben, warf er mit einem etwas schmerzlichen Blick in den Papierkorb, die Socken wurden fein säuberlich auf die Handtuchstange gelegt, der Anzug über den Bügel gehängt, die Schuhe auf Volzen gesteckt und dann an das schwere Werk gegangen, ihn, der all dies herrlich vollendet, munter zu bekommen.

Bruno wußte, einfache Weidmethoden hatten in diesem Falle keinen Erfolg. Wasser anzuwenden fand er zu roh, Rütteln und Schütteln konnte seinem geliebten Herrn Kopfschmerzen bringen, also mußte er schon zu einer mittelalterlichen Methode greifen und seinen Herrn an der Fußsohle kitzeln.

Und er hatte Erfolg, allerdings etwas schneller, als er selbst gehofft, denn er hatte seinen Kopf noch nicht in Sicherheit bringen können, als auch schon seitens Tedbys ein Trift erfolgte, der Bruno wie ein vom Himmel gefallenes Engelchen auf den Boden der kleinen Kabine beförderte.

„Schön guten Morgen auch.“ — „Was?“

„Aufstehn möchten mir nu, sonst gommen mir zu schbäht ins Schwimmbad.“

„Simmeldonnerwetter, mein Kopf!“

„Ach hübschen Kopfschmerzen? Nu, das gibt sich, eh Sie eine Frau kriechen.“

„Was redest du da für Höllensput? Oh, habe ich einen Ballontopf! Bruno, Kaffee oder ich sterbe!“

„Nu, da möcht' ich doch lieber für letzteres r-ten, denn jetzt Kaffee, das wär so'ne Sache. E hübsches, nasses, kaltes Bad, wär das nicht uneben?“

„Wie spät?“

„In zehn Minuten achte.“

„Mensch, ich will doch Frau Berner schon um acht abholen! Was nun?“

„Aufstehn erschtimal und dann die Zähne bußen und runter mit die Kleeblache und rin in den Badeanzug. Waschen bun mir uns dann im Bassing.“

Und gedulbig, wie ein kleines Kind, zog er Teddy aus, der vor Kopfschmerz sich nicht rühren mochte. Und dann, mit unerwarteter Pflöchlichkeit, hielt er Teddy ein Glas mit englischem Nieschälz unter die Nase. Teddy wollte gerade so recht schön tief seufzen und atmete natürlich den herben Duft ein. Nun mußte er niesen, husten, pruschen und schimpfen — und war herrlich munter und frisch.

„Ach hänge dich doch noch einmal verkehrt auf, Bruno, mein Gold, darauf fannst du heute schon Gift nehmen.“

„E nee, nicht verkehrt, das ist mir zu jenirlich.“

„Ist Frau Berner schon munter?“

„Freilich, sie hat schon aus der Tür geguckt und mit die Augen geblinert zu mir.“

„So, und Papa?“

„Nu, was der Herr Baba ist, der bromeniert schon seit einer Schunde mit einer Dame immerzu auf und ab und sieht sehr vergnügt aus.“

„Ja, ja, die alten Herren, die setzen uns, wenn es darauf ankommt, noch immer matt. So, nun bürfte das Haar noch einmal über, und dann kloppe bei Frau Berner, ich bin fertig. Was ist denn das? Was hast du denn mit meinen ganzen Kräfte gemacht?“ Teddy deutete auf das Anglücksbündel im Papierkorb.

„Das wärn wohl die Heizelmannchen gewäsen sein.“

„Sooooo? Na, da will ich nicht weiter nachforschen. Mir scheint, mein Gewissen ist da nicht ganz rein.“

„Wenn der Mensch bebubelt ist, hat er kein Gewissen nicht.“

„Bruno, du hast ein hübsches Herz in der Brust.“

Bruno lachte, und Teddy lachte, und die Sonne lachte zum Rabinenfenster herein, und Sibonie lachte, als sie Teddy sah, der in seinem schreißen Bademantel aus seiner Kabine trat, wie ein Torero aus der Arena.

„Morgen, Teddy! Ausgeschlafen?“

„Schon lange. Und du?“

„Simmlich geschlafen. Du, ich hab' Helmer heute morgen schon gesehen. Er ging gerade an meiner Tür vorbei, als ich meine Schuhe hereinbrachte.“

„Was hastest du an — oder vielmehr, was nicht?“

„Den lilä Schlafanzug und den Rimono.“

„Schon frisiert?“

„Habe keine Angst, Teddy, ich sah gut aus.“

„Na — und er?“

„Solche Augen!“ Sibonie deutete mit ihren Händen die gemeinte Größe an. „Und ich — einen kleinen Blick, dann war er Luft, und ich nahm ganz gemütlich meine Schuhe, rief noch die Stewardess, die eben vorbeiging, und bestellte mir mein Frühstück. Die ganze Zeit blieb er dort drüben stehen und tat so, als lese er die Verordnungen, die da angeschlagen stehen.“

„Laß mal sehen, was da steht. Uha, wie man sich bei Untergang des Schiffes verhalten soll. Teu-teu-teu! Aber der Junge scheint zu ahnen, daß er das wissen muß, weil ihm bald die Wellen über den Kopf schlagen werden. Na — unsere Sorgen! Und nun laß uns ins Bad gehen. Seute wird feste geturnt und so weiter.“

Im hellen Turnsaal war noch niemand, und Teddy und Sibonie machten fleißig ihre Übungen. Ein Bademeister ließ das Grammophon spielen, und bei Musikbegleitung ging die Sache noch einmal so gut.

Sibonie trug ein fest anliegendes schwarzes Wolkrifot, nur einen schmalen weißen Gürtel um die Taille, und abfahlsche Badeschuhe. Teddy hatte sich von dem Bademeister zwei Florette geben lassen, und nun mußte Sibonie wieder Sechtübungen machen.

Die Wahrscheinlichkeitsberechnungen Tedbys bestätigten sich, denn kaum hatten sie angefangen, als mehrere Herren kamen, um zuzusehen. Und unter ihnen war auch Helmer, den nun keine zehn Pferde mehr von dem Platz gebracht hätten.

Teddy flüsterte Sibonie, als er einen neuen Gang mit ihr anfang, nur leise zu:

„Haltung, der Herr Gemahl ist da! Kaltblütigkeit! Ruhig! So, das linke Bein mehr gebeugt, die rechte Hand im Gelenk leichter. So — sein ja, du müßtest seine Augen sehen!“

Sibonie schob das Blut in die Wangen, und sie verlor natürlich die nötige Ruhe, um weiter zu sehten. Es war ihr ein ganz eigenes Gefühl, daß die Augen des Mannes, den sie liebte, sie jetzt betrachteten, ohne daß sie seinen Blick sehen konnte.

„Teddy, bitte Schluß, ich habe genug. Bitte, gib mir schnell meinen Mantel um.“ Teddy ließ es dann auch genug sein und half ihr in den weichen Bademantel, dann nahm er den seinen über die Schulter, sah Sibonie unter und verschwand mit ihr nach dem Schwimmbad, gerade als Helmer sich ihnen nähern wollte und ihn begrüßte.

„Nee, mein Junge, ist nicht, so schnell sollst du nicht zum Ziele komme. Haltung, Sibdy, Gleichgültigkeit, Nonchalance!“

„Wenn mir nur nicht das Herz so schlagen wollte, so daß ich weiß, daß er da ist.“

„Das schadet gar nichts, davon bekommst du hübsche rote Wädhchen und blanke Augen. Also nun pass' auf. Er wird uns jetzt nachkommen und wird versuchen, an uns heranzukommen. Im Moment, da ich ihn begrüße, springst du ins Wasser — bist wieder unerreichbar für ihn, denn im Saffoanzug wird er dir ja wohl nicht gleich nachspringen.“

Und Tedbys Berechnungen stimmten wieder einmal. Helmer kam ihnen nach. Er entdeckte Teddy, als er mit der interessanten Frau am Rande des Bassins stand, und kam möglichst unauffällig näher.

Teddy tat nun so, als entbede er ihn eben erst, reichte ihm die Hand und rebete einige belanglose Worte mit ihm.

„Morgen, Herr von Fuchs! Ist Ihnen die etwas schwere Sitzung gestern abend gut bekommen?“

„Famos, ganz hervorragend. Sie sehen ja, bin schon wieder ganz in Form. Hoffe von Ihnen daselbe!“

„Danke, danke! Helmer war entschieden etwas geistesabwesend, denn er betrachtete nur immer die interessante Frau, die jetzt im hellen Morgenlicht etwas merkwürdig Bekanntes für ihn hatte. Wo war er nur schon einmal solchen Augen begegnet? Wo hatte er doch nur schon diese merkwürdige Art der Kopfwendung gesehen? Jedenfalls war die Frau bei Tage genau so schön wie am Abend — eine große Seltenheit. Er mußte diese Frau sprechen, mußte ihre Stimme hören. Entschlossen wendete er sich an Teddy, der ihn wie ein Luchs beobachtet hatte und genau wußte, was nun kam.

„Verzeihung, wollen Sie mich nicht bitte der gnädigen Frau —“

Doch ehe er nur seinen Satz vollendete, hatte Teddy seiner Begleiterin durch einen unbemerkten Rippenstoß das Abprungsignal gegeben. Und ohne rechts und links zu sehen, ließ Sibonie einfach ihren Bademantel fallen und war mit einem gräßlichen Sechsprung im Wasser verschwunden.

Teddy lachte herzlich auf und schüttelte Helmer die Hand.

„Verstehe, selbstverständlich, sobald sich die Gelegenheit gibt; aber momentan hat die gnädige Frau die Sache eben unmöglich gemacht, und ich muß nach. Auf Wiedersehen!“ Und plumps, schon war auch Teddy im Wasser, und Helmer stand da mit der eisalten But im Herzen, daß er nicht auch einen Badeanzug trug und der schönen Frau nachspringen konnte. Aber seine angebetete Kläre wünschte, erst kurz vor dem Diner zu baden, und er hatte weder das Interesse noch die Kraft gehabt, ihr zu widersprechen.

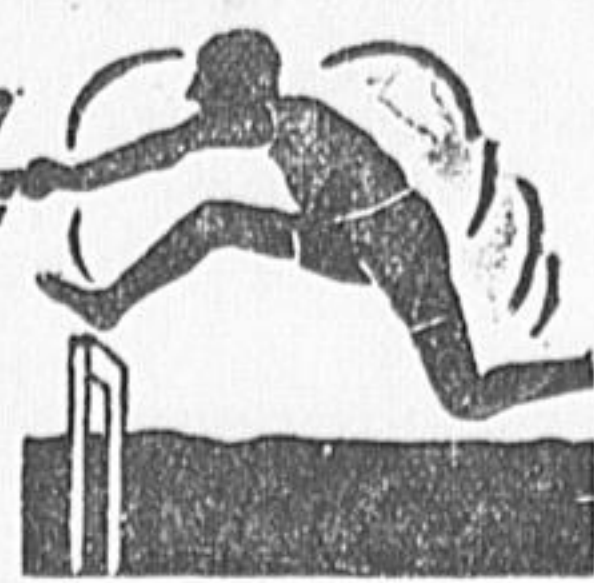
Er hatte das Gefühl wie ein Kind, das an einer Gartentür steht und in den fröhlichen Kinder spielen sieht, aber nicht die Erlaubnis hat, mitzuspähen.

Teddy und Sibonie, beides tüchtige Schwimmer, tummelten sich in dem Bassin wie Kinder, neckten sich und tobten. Ihre Lustigkeit riß die anderen Passagiere, die bisher stumpfsinnig herumgeschwommen waren, mit, und bald war ein Nietenkrach in der kleinen Halle. Da Teddy und Sibonie sich englisch unterhalten hatten, gebrauchte man allgemein diese Sprache, und langgedehntes „yes“, „oh“, „no“, „well“, und „please“ waren eigentlich das einzige, was man verstand.

(Fortsetzung folgt.)



Turnen und Sport



Herbstzeit im Sport.

Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, dann ist bei uns in Deutschland Herbstzeit auch im Sport. Die Tennisplätze liegen verödet da, auf den Golfplätzen ist die Saison abgeschlossen, die Aschenbahnen werden nicht mehr vom dornenbesetzten Schuh aufgerissen. Auf den Klüffen und Seen ist es still geworden, verhallt ist der scharfe Kommandoruf des Steuermanns oder des Trainers, der die Mannschaft anfeuert; auch die Ruderer haben jetzt eine kurze, wohlverdiente Ruhezeit. Nur im Wanderboot und im Wollweater geht es noch hinaus, solange die Bitterung es zuläßt. Die Segler haben meist ihre Boote schon eingewintert. Die letzten sind die Kanu- und Kaltbootfahrer, die von den offenen Gewässern verschwinden. Viel früher als sie mußten die Schwimmer ihren Sport im Freiwasser aufgeben, es ist zu kalt geworden; man siebte schon vor Wochen in die Schwimmhalle über.

Aber es wäre ein Irrtum, wenn man glauben wollte, daß für all die genannten Sportarten jetzt Ruhe herrscht, daß Leichtathleten, Ruderer usw. jetzt bis zum Frühjahr Abschied genommen hätten von der ihnen lieb gewordenen Betätigung. Die Wassersportler haben längst erkannt, daß eine halbjährige Ruhe dem Körper, der an Training und Kampf gewöhnt ist, nicht bekommt und daß es im Frühjahr schwerfällt, all das angesehene Fett, all die aufgespeicherte Ruhe wieder zu bannen. Darum geht ihr Bestreben dahin, auch im Winter nicht untätig zu sein, sondern mindestens durch Ergänzungsport dafür zu sorgen, daß die Glieder geschmeidig, der Körper fehnig bleibt. Neben dem Skaterudern als dem Vortraining für das Rudern im Boot spielen Ruderer und Segler schon seit vielen Jahren Handball oder treiben Gymnastik, turnen an den Geräten oder laufen Ski.

Einfacher haben es die Schwimmer. Sie stellen sich vom Freiwasser auf das Hallenbad um, so daß für sie das Jahr lediglich in zwei Zeiten zerfällt, für die auch getrennte Leistungslisten usw. geführt werden. Das gilt

Hindernislaufen der Leichtathleten.



Unser Bild berichtet von einem Hindernislaufen der Leichtathleten, bei dem — wie man sieht — die Sportler auch ein kaltes Bad nicht scheuen dürfen.

Leider nicht für alle Schwimmer, sondern nur für diejenigen in den größeren Städten, wo es Schwimmhallen gibt. Bedauerlicherweise muß nämlich festgestellt werden, daß eine große Anzahl deutscher Städte noch immer keine Schwimmhalle besitzt, so daß dort ein Schwimmsportbetrieb vom Eintritt der kühleren Jahreszeit an nicht mehr möglich ist.

Die Leichtathleten schließen die Sommersaison meist mit den Wettbewerben der langen Strecke ab. Die Aschenbahn hat jetzt Ruhe, das Betätigungsfeld wird hinausverlegt in den Wald. Quersfeldein über Stock und Stein, bergauf und bergab sieht man jetzt die flinken Läufer durch das Gelände eilen, dort und da taucht ein bunter Dreß aus dem Grün des Waldes auf. Nigensdenk zeichnet sich die Naturverbundenheit des Sportes besser als im Waldlauf, kaum eine andere Form sportlicher Betätigung ist so gesund wie der Waldlauf, den man nur immer wieder jedem empfehlen kann.

Liegt erst Schnee, muß der Leichtathlet sich in die Halle zurückziehen, wo er durch Gymnastik vielfältigster Art, durch Spiel und leichtes Geräteturnen den Körper in Form hält. Die Hallensportfeste geben sogar Gelegenheit, sich auch im Wettkampf zu betätigen, und manche Spezialisten sind hier in ihrem richtigen Element. Trotzdem soll niemand vergessen, daß die Halle nur die Möglichkeit solcher Betätigung bildet, dagegen nicht Ersatz sein kann und darf für den Kampf auf der Aschenbahn.

Turner und Leichtathleten haben sich deshalb einen anderen Ergänzungssport für den Winter gesucht und ihn im Handballspiel gefunden. Immer neue Scharen von Anhängern strömen diesem für körperliche Ausarbeitung geradezu idealen Spiel zu; es besteht sogar schon eine gewisse Gefahr, daß viele überhaupt nur noch Handball spielen und andere Sportarten ganz vergessen. Eigentümlich ist das kein Wunder, denn im Handballspiel sind Lauf, Wurf und Sprung, also die Grundlagen des Sports, wunderbar vereint.

Neben den Handballspielern regiert „Dönig Fußball“ den grünen Rasen. Jetzt im Herbst ist eigentlich die schönste Zeit für ihn. Wenn es nicht zu warm, nicht zu kalt ist, wenn das Spielfeld noch grün leuchtet, der Boden noch nicht hart durchgefroren ist, dann macht es Freude, hinter dem Ball herzujaugen und ihn durch des Gegners Tor zu knallen. Noch immer ist Fußball das Spiel der Massen, die sich an ihm begeistern. Es trifft nicht zu, daß nur 22 Spieler sich betätigen, während die hundert- über tausendfache Zahl sich mit dem Zuschauen begnügt. Man

Planmäßige Olympiavorbereitung für 1936

Leichtathletiktagung in München.

In München fand die Leichtathletiktagung der Deutschen Sportbehörde für Leibesübungen unter Leitung ihres Führers Dr. Ritter von Halt statt. Sämtliche Landesverbände waren durch die Leiter ihrer Athletikausschüsse vertreten. Weiter wohnten der Spielwart und Vertreter des Frauenausschusses der Tagung bei. Den Mittelpunkt der Tagung bildete die Frage der Vorbereitung der Olympischen Spiele 1936. Dr. Ritter von Halt fand entschlossene Zustimmung aller Tagungsteilnehmer zu den weitsehenden Plänen. Es ist sicher, daß sich der Widerhall der kommenden olympischen Ereignisse in der deutschen Öffentlichkeit dadurch, daß die Spiele in Deutschland stattfinden, noch in ungeahnter Maße verstärken wird. Noch laßt zwischen den der DSV. auferlegten großen Aufgaben und Verpflichtungen für das Ansehen des deutschen Sports und der geringen Unterstützung von Seiten der öffentlichen Stellen gegenüber den umfassenden Maßnahmen anderer Länder, wie Italien und Japan, eine riesige Lücke. Im Anschluß an die Ausführungen des Reichssportlehrers Walter Krittallisierten sich als

Hauptaufgabe für die nächsten vier Jahre nachstehende Gesichtspunkte heraus: 1. Talentfunde in Schulen, Hochschulen und Vereinen; 2. Durchdringung dieser jungen Leute mit heroischer Einstellung erfrühter Trainingsauffassung, sportlicher Disziplin und Verpflichtung für ihre vaterländische Aufgabe; 3. die DSV. und ihre Verbände beschreiten dazu Wege mit gerader Zielsetzung. In nahezu allen Verbänden werden Olympiavorbereitungskurse schon im kommenden Jahr für Schüler und junge Talente durchgeführt; fortgeschrittene Leichtathleten werden in Spezialkursen weiter gefördert. Länderkämpfe mit sportlich starken Nationen treten in den Vordergrund. Die Kämpfe mit England und Frankreich werden erneuert, dazu kommt noch Schweden und voraussichtlich auch Finnland. Auslandsstarts unter sportlichen Voraussetzungen werden als weiteres Mittel zur Sammlung internationaler Kampferfahrung angesehen. Dem Gedanken der Europameisterschaften wurde zugestimmt und dadurch eine fast olympische Wettkampfmöglichkeit wahrgenommen. Bisher wenig betriebene Übungen werden in Zukunft wieder voll zur Geltung kommen.

Das Meisterschaftsprogramm ist erweitert worden um das 3000-Meter-Hindernislaufen und um das 20-Kilometer-Gehen. Die Leichtathletiktagung brachte zum Ausdruck, daß die Dichte des Wettkampfbetriebes und die Regelmäßigkeit der Vereine die günstige Weiterentwicklung des leichtathletischen Gedankens entscheiden. Deshalb werden Klubkämpfe für Männer und Frauen nach dem Prinzip „jeder gegen jeden“ obligatorisch durchgeführt. Die organisatorischen Maßnahmen treffen die Landesverbände. Um alle finanziellen Belastungen zu vermeiden, soll sich vorerst die pflichtmäßige Durchführung auf den lokalen Betrieb beschränken. Daneben werden

die Wettkämpfe für Leistungsklassen in vollem Umfang beibehalten und den lokalen Organen hinsichtlich der Einteilung der Wettkämpfer weitgehende Vollmachten erteilt. Besondere Kurse in den Verbandschulen werden wie bisher durchgeführt, tunlichst vermehrt und sollen dem Mangel an Übungsleitern und Sportführern abhelfen. Ferner sind Schülerkurse in den Ferien vorgesehen. Die Richtlinien des Reichsstatistikums für Jugendertüchtigung für den Gebietsport lagen vor. Mit großem Interesse wurde festgestellt, daß die leichtathletischen Übungen einen wichtigen Teil der vorgesehenen Leistungsprüfungen darstellen. Von jeher bildete die Leichtathletik den Grundstock für die körperliche Erziehung unserer Jugend. Die Arbeiten des Reichsstatistikums gehen durch diese Feststellungen mit den Bestrebungen der DSV. einig.

Olympia-Fußball? Die Frage eines Olympia-Fußballturniers ist noch nicht entschieden. Der Deutsche Fußballbund, der hierbei eine wichtige, ja ausschlaggebende Rolle spielen würde, hat sich durch seine Vertretung auf dem letzten Bundesstag in Wiesbaden nicht darüber äußert. Daß seitens des

DFV. kein offizieller Antrag beim Internationalen Fußballverband vorliegt, steht fest. Wenn also Deutschland bzw. die Organisatoren der Olympischen Spiele 1936 den Wunsch haben, ein Fußballturnier zu veranstalten aus der Erwägung heraus, daß sonst die Finanzierung der Spiele für uns außerordentlich schwer wird, so müßte ein solcher Antrag früh genug gestellt werden.

Die Ausichten, wieder Fußball in das olympische Programm, so wie es schon 1928 in Amsterdam in Form von Vorspielen gewesen ist, einzubeziehen, sind recht mäßig. Einmal nimmt Deutschland gegenüber der von Italien übernommenen Fußballweltmeisterschaft einen ablehnen-

Vom Fußball-Länderkampf Deutschland—Ungarn,



Der zum zehnten Male in Budapest ausgetragen wurde und mit einem knappen 2:1-Sieg der Ungarn endete: der deutsche Torwart Jakob Stoppert stoppt einen Angriff des ausgezeichneten ungarischen Stürmers Tóbi.

den Standpunkt ein und dürfte mithin wenig Gegenliebe für seine eigenen Pläne finden, zum anderen aber ist ein olympisches Fußballturnier so lange nicht möglich, als die Frage des Berufssports nicht endgültig geklärt bzw. der Berufssport auch in Deutschland, Belgien, Holland und bei den skandinavischen Nationen eingeführt ist.

Es geht selbstverständlich nicht an, daß ein olympisches Fußballturnier, also eine Art Weltmeisterschaft in diesem Sport, ausgetragen wird ohne alle die Länder, die den Berufssport im Fußball eingeführt haben. Und zum anderen können diese wieder nicht teilnehmen, weil die Satzungen der Olympischen Spiele den Berufssport nicht zulassen. Mit den schwachen Amateurmansschaften können natürlich Österreich, die Tschechoslowakei, Ungarn, England und so weiter den Kampf gegen die sogenannten Amateurmansschaften von Deutschland, der Schweiz, Italien usw. nicht aufnehmen. Also überall klare Trennung zwischen Berufsmansschaften und Amateurmansschaften, oder aber ein Fußballturnier vor den Olympischen Spielen, aber ohne die Bezeichnung „olympisches“ Fußballturnier, das wäre die einzige Lösung. Sofern Deutschland bzw. der DFV. sich am Weltmeisterschaftsturnier Italiens beteiligt, dürfte die Möglichkeit bestehen, daß 1936 ein gleiches Turnier Deutschland zur Durchführung übertragen wird, das dann etwa im Mai oder Anfang Juni zum Austrag käme, während die Olympischen Spiele in den beiden ersten Augustwochen stattfinden.

frage einmal im Publikum herum, wie viele davon selbst schon Fußball gespielt haben, sei es nur als Junge auf der Straße oder irgendeinem Platz. Da wird man das oberflächliche Urteil, daß dem Fußballspiel mehr zugehört wird als daß man es selbst treibt, bald revidieren müssen.

S o c c e r u n d R u g b y ergänzen unsere Rasenspiele. Beide verfügen über eine kleinere Anzahl von aktiven Anhängern als Handball und Fußball. Aber wer erst einmal angefangen hat, den Schläger in die Hand zu nehmen oder den eirunden Ball dem Gegner zu entwenden, der gibt diesen Sport sobald nicht wieder auf. Eine eigentümliche Saison kennen all die genannten Spiele nicht; die meisten möchten am liebsten das ganze Jahr hindurch spielen, nur eine von den Verbänden angeordnete Zwangspause im Hochsommer ordnet wenigstens für einige Wochen Ruhe an.

F e c h t e r, B ö x e r, R i n g e r bevölkern die Hallen jetzt ebenso wie die Geräteturner, nachdem sie im Sommer nach Möglichkeit die Sportplätze aufgesucht hatten. Wenn man im übrigen so oft von „dummen und finsternen“ Hallen sprechen hört, so stimmt das meistens nicht mehr, denn auch auf diesem Gebiet ist in den letzten Jahren ein Wandel zum Besseren eingetreten.

Nur kurz ist der Herbst, schon rüsten die eigentlichen Wintersportler zum Kampf auf Schlittschuh und Ski.

228318 Schwimmer in der Deutschen Turnerschaft.

Die Deutsche Turnerschaft hat jetzt die Bestandserhebung für das Schwimmen in der DT. vom 1. Januar 1932 zusammengestellt. Daraus ergibt sich, daß innerhalb der DT. das Schwimmen überaus eifrig betrieben wird, denn die Gesamtzahl wird nicht weniger als 228 318 angegeben. In der Spitze marschiert Bayern mit insgesamt 41 584 Schwimmern, davon 19 911 Turner und 7143 Turnerinnen. Der Rest entfällt auf Knaben und Mädchen. Die größte Zahl der am Schwimmen interessierten Vereine weist dagegen die Sächsisch Turnerschaft mit 529 auf. Bayern folgt mit 415 vor dem Kreis Mittelrhein mit 401 Vereinen. Eigene Schwimmabteilungen haben insgesamt 2343 Vereine eingerichtet.

Das Wasserballspiel hat in der Deutschen Turnerschaft gleichfalls große Pflege gefunden, was um so erfreulicher ist, als gerade das Wasserballspiel große Anforderungen an die Ausdauer der Schwimmer stellt. Im Kreis Rheinland erfreut sich diese Sportart der größten Beliebtheit. Von 53 Vereinen wurden 86 Mannschaften in diesem Kreis aufgestellt. Weiter folgt die Sächsisch Turnerschaft mit 72 Mannschaften aus 51 Vereinen und Mittelrhein mit 68 Mannschaften aus 45 Vereinen. Insgesamt wurden 720 Mannschaften für Wasserballspiele zusammengestellt.

Nachspiel zum „Niobe“-Unglück

Kapitän Ruhfuß muß sich verantworten.

Kiel, 4. November.

Im Falklandsaal der Marineschule Kiel-Wil begann vor dem Marine-Kriegsgericht die Verhandlung über den Untergang des Marine-Segelschiffes „Niobe“ am 26. Juli d. J., bei dem 69 Angehörige der Reichsmarine den Seemannsod gefunden haben. Es tritt damit der Fall ein, daß auch nach dem Kriege ein Verfahren vor einem Kriegsgericht stattfindet, da die durch Artikel 106 der Reichsverfassung im allgemeinen aufgehobene Militärgerichtsbarkeit außer für Kriegzeiten ausdrücklich für Angehörige der Reichsmarine aufrechterhalten wird, die an Bord von in Dienst gestellten Kriegsschiffen eingeschiffert sind. Die Anklage richtet sich gegen den Kommandanten der Niobe, Kapitänleutnant Ruhfuß, und stützt sich auf § 326 St.G.B. Dieser Paragraph handelt von der fahrlässigen Herbeiführung des Sinkens eines Schiffes und bedroht diese Handlung, wenn durch sie der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu drei Jahren.

Zu der Verhandlung sind 20 Zeugen geladen. Unter ihnen 13 frühere Angehörige der „Niobe“ mit dem Wachoffizier, Oberleutnant z. S. Vott, an der Spitze, die bei dem Untergang gerettet werden konnten. Weiter werden als Zeugen gehört Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Theresia Ruf“ und Kapitän Thomsen vom Fehmarin-Feuerschiff deren heldenmütigen Bemühungen bekanntlich die Rettung der Ueberlebenden zu danken ist.

In der Anklageschrift gegen den Kommandanten der „Niobe“, Kapitänleutnant Ruhfuß, heißt es u. a.: Auf Grund der umfangreichen Voruntersuchungen weist die Anklage die Feinheit in der Presse aufgestellte Behauptung, daß der Kommandant im Augenblick der Katastrophe durch das Passieren des Flugschiffes „Do. X“ von der Schiffsführung abgelenkt worden sei, als irrig ab. Das Flugschiff passierte fast 50 Minuten vor dem Unglück, dazu in großer Entfernung. Ebenso ist der Vorwurf, die Aufmerksamkeit des Kommandanten, sei durch einen Signalaustausch mit dem Dampfer „Theresia Ruf“ beeinträchtigt worden, nicht haltbar.

Dann werden die Umstände geschildert, unter denen das Unglück eintrat.

Aus einem Führungszeugnis des Inspektors des Bildungswesen der Marine, Konteradmiral Schulze, ist hervorzuheben, daß Kapitänleutnant Ruhfuß als Offizier wie als Kommandant der „Niobe“ eine hervorragende Dienstausführung gezeigt habe.

Als Kommandant, erklärte Kapitänleutnant Ruhfuß, trage er für alles, was auf dem Schiffe geschehen sei, die volle Verantwortung. Die Wetterlage habe er dauernd beobachtet. Der Wetterbericht meldete auffrischende Winde. Kurz nach 13 Uhr habe er eine dunkle Wolkenwand über Fehmarin beobachtet. Trotzdem das Barometer nicht fiel, habe er sich entschlossen, bei Beginn des Nachmittagsdienstes die Oberlegel zu bergen. Den Lukenklüver habe er absichtlich stehen lassen, weil das Schiff die Tendenz hatte, in den Wind zu drehen. Es wurde Befehl gegeben, das Delzeug klarzulegen, weil er den Eindruck gehabt hatte, daß Regen niederkommen würde.

Plötzlich legte das Schiff hart nach Backbord über. Oberbootsmann Kühn gab den Befehl „Hartfeuerbord“. Die Hartlage des Schiffes war gleich zu Anfang sehr groß. Ich hatte das Gefühl, als ob eine Kraft das Schiff an den Masten ergriß und überlegte. Ich gab darauf den Befehl „Klar bei Schwimmweil“, nachdem ich vorher noch befohlen hatte „Alle Mann klar zum Manöver“. Doch konnte dieses Kommando von den unter Deck befindlichen Leuten nicht mehr durchgeführt werden, da sich alles in so kurzer Zeit überstürzte. Meine Absicht war, das Schiff wieder an den Wind zu bringen, doch gehorchte das Schiff nicht mehr dem Ruder. Durch das starke Ueberlegen des Schiffes rutschten die an Deck befindlichen Leute ab. Ein Kappen von Wanken und Spads war nicht mehr möglich. Ich selbst versuchte, mich an Steuerbordsseite festzuhalten, doch rutschte ich ebenfalls nach Backbord ab und war gleich darauf unter Wasser. Als ich wieder an die Oberfläche kam, sah ich mein Schiff 90 Grad geneigt auf dem Wasser liegen. Ich rief noch den an Bord befindlichen Leuten zu: „Macht die Jolle klar.“ Das Schiff ist aber in kürzester Zeit unter-

gegangen. Ich habe dann die im Wasser Treibenden um mich versammelt, bis die Rettungskente der „Theresia Ruf“ und des Feuerschiffes erschienen. Wir haben dann die Stelle genau abgesehen, aber niemand mehr gefunden.

Vorhänder: Es wird ihnen vorgeworfen, fahrlässig gehandelt zu haben.

Kapitänleutnant Ruhfuß: Ich fühle mich nicht schuldig. Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen alle Maßnahmen getroffen, die mir als allen Segler bei Gefahr nötig erschienen.

Es wird dann in die Zeugenvernehmung eingetreten. Oberbootsmann Kühn, einer der Ueberlebenden der „Niobe“, bestätigt, daß die Bö ganz überraschend gekommen sei. Er habe ähnliches noch nicht erlebt. Kapitänleutnant Ruhfuß sei ein sehr vorsichtiger Seemann. Das Schiff selbst sei wohl fest gewesen; aber es habe sich leicht auf die Seite gelegt.

Nach Schluß der Beweisaufnahme erkranketen die Sachverständigen ihr Gutachten. Aus ihren Berichten geht übereinstimmend hervor, daß Kommandant Ruhfuß gar nicht anders habe handeln können, als es geschehen sei; es habe sich um eine Bö gehandelt, wie sie in unseren Breiten nur sehr selten vorkomme. Das Unglück sei daher auf höhere Gewalt zurückzuführen.

In seinem Plädoyer betonte Kriegsgerichtsrat Becker, von einem Verschulden des Kommandanten könne nicht die Rede sein, denn mit einem derartigen außergewöhnlichen Naturereignis habe er nicht rechnen können. Er stelle daher der Freisprechung des Kommandanten anheim. Der Verteidiger des Angeklagten schloß sich diesem Antrag an. Kapitänleutnant Ruhfuß verzichtete auf das Schlusswort.

Kapitänleutnant Ruhfuß freigesprochen

Das Marinekriegsgericht erkannte schließlich auf Freispruch des Kommandanten, Kapitänleutnant Ruhfuß.

Gustav-Adolf-Feier in Berlin

Ansprache des Reichsinnenministers.

Berlin, 3. November.

Die Gustav-Adolf-Vereine der westlichen Vororte Berlins veranstalteten in Gemeinschaft mit dem Evangelischen Bund eine Kundgebung zur Erinnerung an den 300. Todestag des großen Schwedenkönigs. Reichsinnenminister Freiherr von Gayl hielt eine Ansprache, in der er nach eingehender Würdigung der Verdienste des Gustav-Adolf-Vereins unter Hinweis auf die Persönlichkeit des großen Schwedenkönigs betonte, daß Männer die Geschichte machen.



Gustav-Adolf-Kundgebung in Berlin.

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl bei der Festansprache auf der vom Gustav-Adolf-Verein gemeinsam mit dem Evangelischen Bund veranstalteten großen Berliner Kundgebung.

Das Volk will wissen, fuhr der Minister fort, daß seine führenden Männer jede Stunde bereit sind, sich persönlich einzusetzen und für die Erreichung ihres Zieles mit dem Leben zu zahlen, wenn dieses Ziel keine Erfüllung persönlichen Ehrgeizes, sondern eine große tragende Idee von volksweltlicher Bedeutung ist.

Im Lärm, der heute in unserem öffentlichen Leben herrscht, tritt diese Sehnsucht des Volkes nach Männern, die sich tatkräftig einsetzen, scheinbar in den Hintergrund, oft zugunsten volkstümlich redender Demagogen. Dennoch besteht sie. Alle wirklich großen Führer sind Gotteswerkzeuge gewesen.

Deutschland trägt wohl von allen Völkern dauernd die schwerste Last, weil für unser deutsches Volk zu den sozialen Gegensätzen noch die Bürde hinzukommt, die uns die bekenntnistümliche Trennung auferlegt. Aber wir sind und bleiben deswegen doch ein Volk. Uns verbindet nicht nur das deutsche Blut, die deutsche Sprache und die zwangsläufige Verbundenheit zu einem im mitteleuropäischen Raum stets von allen Seiten angefeindeten Volk, sondern auch das gemeinsame Band christlichen Denkens und Fühlens.

Deutschtum und Christentum sind nicht mehr voneinander zu trennen. Wir müssen einen christlichen Staat bilden, wenn wir der seelischen Not unserer Zeit Herr bleiben wollen. In ihm müssen Protestanten und Katholiken sich finden auf gemeinsamer Grundlage und von ihr aus den gemeinsamen Marsch antreten zum Kampf um die Zukunft unseres Volkes, in dem wir uns gemeinsam jagen müssen: „Ich will es vollbringen oder sterben!“

Wieder Rundfunkübertragungen.

Berlin. Die Rundfunkübertragung des Reichspost-Zentralamtes geht augenblicklich Störungen nach, die Mittwoch abend von kommunistischer Seite auf dem Berliner und dem Deutschlandsender durchgeführt wurden. Als gegen 19.30 Uhr auf dem Berliner Sender Schallplatten und auf dem Deutschlandsender ein Vortrag gesandt wurden, hörte man plötzlich kommunistische Wahlfrause. Der Sprecher des Schwarzenbenders erklärte u. a., das Volk müsse, wenn es nicht anders gehe, mit der Waffe in der Hand auf die Straße gehen. Ferner wurden Bruchstücke der Internationale hörbar, die dann wieder in das Konzert übergingen.

Die Ursache des Flugzeugunglücks

Berlin, 4. November.

Ueber den Flugzeugunfall im Speffart gibt der Reichsverkehrsminister folgendes bekannt:

Die Untersuchung durch die Landesbehörde, an der sich der Reichsverkehrsminister durch einen Kommissar der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt beteiligte, hat zu folgendem Ergebnis geführt:

Flugzeugführer Schulz mußte Teile der Strecke Nürnberg—Frankfurt a. M. in den Wolken fliegen; es herrschte starker Gegenwind. Ueber dem Speffart ist der Flugzeugführer — wahrscheinlich in dem Glauben, das Gebirge bereits passiert zu haben —, nach unten durchgestoßen, um vor Frankfurt rechtsseitig Erdicht zu erhalten. Beim Herauskommen aus den Wolken befand er sich in einem engen, von bewaldeten Höhen umgebenen Taltefel. Das jähe Hochziehen des Flugzeuges aus der unerwartet gefährlichen Lage rief offenbar jene Ueberbeanspruchung des Tragwerks hervor, der kein Flugzeug gewachsen ist. Der linke Flügel ist bei diesem Vorgang abgebrochen. Der Unfall ereignete sich demnach bei dem Bruch, den reinzeitig der bekannte Wetterkundler Neßring beim Herauskommen aus den Wolken in anormaler Fluglage zum Opfer gefallen ist. Der Befund der abgebrochenen Fläche läßt die Auffassung des Unfalles als einwandfrei erscheinen. Der Motor ist nach dem Stand der Instrumente bis zum letzten Augenblick in Ordnung gewesen.

Wieder ein Bantbote überfallen

Göttingen, 4. November.

Vor dem Landgerichtsgebäude wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Dem 18jährigen Kassenboten Heise der Göttinger Gewerbebahn wurde von zwei Motorradfahrern seine Altentafel mit 5000 Reichsmark Silbergeld entziffen. Heise setzte sich zur Wehr, mußte sich aber, als die Räuber auf ihn schossen, zu Boden werfen. Er wurde nicht verletzt. Ein hinzuströmender Passant wurde gleichfalls von den Tätern angegriffen. Die Täter konnten mit ihrem Motorrad die Flucht ergreifen. Die Räuber schienen dauernd auf ihre Verfolger und entkamen.

Saffarani, der Vater der Askaris.

Zur Erinnerung an das Gefecht bei Tanga

(3. bis 5. November 1914).

Von Schwarz van Berk.

Es gilt nicht, einen Toten zu beklagen. Wir wollen ein Leben feiern, das einer Generation das Herz weit machen muß, die wieder auf Leben sinnt.

Unter den Toten, die im ersten Schnitt des Krieges fielen, ist einer vergessen worden: Saffarani, wie ihn die Askaris nannten, Tom von Prince, wie seine Grabplatte in Tanga ihn nennt.

Was soll ein junger Leutnant, der von seinem Straßburger Regiment Abschied genommen hat, an der Küste von Dar-es-Salaam gefeiert, mit zerschundenen Beinen und brennenden Wunden gestrandet ist und der nichts mit sich führt als eine fixe Idee von großer Eroberung, anzufangen, wenn ihm sein Kommandeur ein paar hundert Schwarze und die entsprechende Anzahl Gewehre in die Hand drückt? Er kann sich auf sein Exzerzier-Reglement besinnen, er kann seine Stimme mit höchstem Aufwand an Atem und Zungenschlag schmettern lassen, aber er kann damit keinem Sudanesen, keinem Zulu, Botsdamer Begriffe beibringen. Er kann es dann mit Pantomime versuchen. Doch was nützt das, wenn die Rekruten mit nichts bekleidet sind als mit einem Turban und einem schmalen Ziegenfellgurt? Wo soll man da das Kinn an die Wunde nehmen? Und ohne Stiefel hört sich alles Marschieren wie Bäckereien im Brotteig an. Im Luftbad kann man nicht Krieg spielen...

Da steht der junge Leutnant Prince und drückt. Er drückt die ersten Askaris. Ohne Sprache, mit eigenen Mitteln, mit dem Auge sie zwingend, mit Gesang sie anfeuernd, läßt er die erste Formation zur Truppe werden. Natürlich werden sie keine „Preußen“, aber sie spüren etwas von dem, was sich preußisch nennt. Nach einem der ersten Gefechte an der Küste des unerschlossenen Ostafrika kommen die Askaris zu Prince und melden sich krank: Verwundungen, Fieber, Unwohlsein. Der Offizier weiß, sie wollen nicht mehr ins Gefecht, sind schlapp geworden, wissen, was Pulver ist. Er hebt, ohne ein Wort zu sagen, seine Hosenbeine hoch und zeigt ihnen seine auf den Knochenscheiteln geschundenen und eiternden Beine. Jedesmal kommt von den Askaris ein stummer, entschuldigender Gruß. Sie treten ins Liebed zurück und marschieren. Prince nimmt sie wie Kinder. Prügelstrafe wird über-

hüttig, straffe Erziehung bleibt Tagespflicht. Früher haben sie stets nur so viel geleistet, wie sie zu ihrer Ernährung unbedingt brauchten. Aber zum preussischen Soldaten gehört mehr zu geben, als man zu besitzen glaubt, immer noch hundert Meter weiter zu stürmen, als es verlangt wird. Prince trainiert sein dunkles Freikorps auf Gewaltmärsche von zehn Stunden mit einer Stunde Pause, auf Eilmärsche, mit denen er von Wasserstelle zu Wasserstelle dahinsetzt, ein großer Patronenleutnant ohne Magazine und Nachschub.

Aber im Kampf erst, da erleben die Rekruten ihr Wunder mit diesem schmalen Offizier. Da ist er ihnen immer voraus, da reißt er mit der Kraft eines Leoparden das Tor einer Barrikade auf; da packt er sie am Stragen und wirft sie von der erlitterten Umwallung des Regendores hinunter ins Gewühl der Verteidiger; da schreit er ihnen ihr eigenes „Daim Allah“ ins Ohr; da reißt er jammernde Weiber und Kinder aus den Flammen; da ist er zwischen Speeren, Pfeilen, Kugeln und glühenden Ballen der Unverwundbare, mit der Magnesiumfackel im Nachgefecht der große Medizinnann, bei Tage ohne Deckung vorkürend, der trunksüchtige Stürmer. Die Askaris nennen dieses Wunder von einem Soldaten, von einem Kommandeur: Saffarani, den Befessenen.

Saffarani hat mit diesem schwarzen Aufgebot die Kolonie bis in ihre äußersten Winkel erobert, ohne viel Geld und ohne Dienstvorschrift. Ist er Soldat? Er ist mehr. Wo Schwarzwasser und Dysenterie ausbrechen ist er Arzt. Wo unerforshtes Land sich öffnet, Kartograph, wo eine kleine Pause im dauernden Kleinkrieg sechshundert machen könnte, unermüdlicher Städtebauer und Landmesser, Stenograph, Landrat, Richter in Personalunion, eine Mannesgewalt, die Hoheit ausübt und vollstreckt.

Saffarani entwickelt eine eigene afrikanische Diplomatie, die sich dem kindlichen und eigensinnigen Dünkel der Araber und schwarzen Häuptlinge anpaßt. Vor dem Sultan Merere, Befehlshaber über sechs-tausend dunkeelhäutige Krieger, läßt er mit seinen 23 Mann auf zwei Meter Entfernung ein 3,7-Zentimeter-Geschütz auffahren. Der schwarze Potentat versteht sofort, ohne Dolmetscher, was los ist. Aber Saffarani bindet seinen Säbel als Geschenk ab, um einen Freund zu gewinnen. Bei einer fetten Häuptlingswitwe, die er zur Einkreisungspolitik gegen den gefährlichsten Rebellen der Kolonie nötig hat, zieht er alle Register internationaler Galanterie; er malt die hohe Dame und läßt soviel Selt auf-fahren, bis sie lachend und lallend ihm ihr Heer schenkt.

Am Ende eines rubelosen Jahrzehnts, als er alles für

Deutschland gewonnen hat, was zu gewinnen war, nachdem er vom Kaiser in den Adelsstand erhoben, mit dem Adlerorden und Krone ausgezeichnet worden ist und keine soldatischen Lorbeeren mehr zu gewinnen sind, macht sich Tom von Prince im Klimawandel anständig an. Er erhält Farmen und Vieh, und nun wird er zum Kolonistator, zum Farmer großen Stils. Ackergeräte und viele deutsche Pflanzen schafft er ins Land. Doch immer weiß er, der die Engländer von Jugend her kennt, welche Gefahr deutschem Besitz droht. Er organisiert aus eigenem Entschluß unter den deutschen Farmern ein Freikorps für den größeren Ernstfall. Als sich der Staat uninteressiert zeigt, bringt Tom von Prince die Unkosten aus eigener Tasche auf.

Der Weltkrieg kommt, mit ihm Saffaranis letzte große Stunde. Seine Schwarzen hat er nicht mehr gesehen. Sie stehen noch bei der Truppe oder sind irgendwo hin verstreut. Aber ihre Gefänge, ihre Heldenlieder von Saffarani gehen durch das Land und werden bei den schwarzen Kompagnien gesungen.

Die Engländer landen bei Tanga 10 000 Mann, darunter Elite- und Kolonialtruppen. Letzter wirft ihnen alles verfügbare entgegen. Aber die Uebermacht weichen die Askaris von der Küste zurück. Die große strategische Querbahn zum Kilimandscharogebiet hinauf ist unmittelbar bedroht. Vor der zwanzigfachen Uebermacht weichen die Askaris. Da trifft Tom von Prince mit seinen Freikorpsleuten ein. Er stößt durch die Zurückflutenden vor. Ein paar Askaris sehen ihn. Sie halten im Laufen ein und schreien: „Saffarani!“ Durch die deutschen Linien geht der Ruf „Saffarani“, und alles steht. Das Wunder von Tanga vollzieht sich.

Saffarani arbeitet sich mit seiner Kompagnie auf dem Gomaplaz vor, wo er bis auf 80 Meter an das 800 Mann starke North-Lancashire-Regiment herantrifft. Das Schwarze-Gewehr alter Kolonialsoldaten überschüttet sie. Maschinengewehre legen über den blanken Platz. Da fallen die Männer in Bündeln, Tom von Prince fliegt der Helm vom Kopf. „Teufel auch, die schießen gar nicht schlecht!“ sagt er zu seinem Nebenmann. Da wird er schon hochgerissen, bricht wieder in die Knie und fällt auf den Leib eines Freundes. Eine Kugel ist ihm mitten zwischen die Augen gefahren und hat sie ausgelöscht. Einer der es sieht, springt hoch und schreit: „Unser Hauptmann ist tot. Rache für Prince!“ Und die Front entlang läuft der Ruf „Saffarani ist tot, rächt Saffarani!“ Wie besessen fährt das Feuer aus den deutschen Gewehren, und alles stirbt vor. Die Engländer jagen davon und werden abgeschossen wie Wild. Tanga ist gewonnen.